Einige der letzten Reden des seligen Grafen Nicolaus Ludwig von Zinzendorf.

Barby,
zu finden in den Brüdergemeinen,
1784.

Vorrede.

Folgende Reden des seligen Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, welche hier größtentheils nur Auszugsweise dem Publicum mitgetheilt werden, werden sich gewiß Liebhabern unsers HErrn JEsu Christi und seiner seligmachenden Lehre durch ihren Inhalt und den trostmüthigen Ausdruck derselben empfehlen.

Man hat geglaubt, daß eben itzt die Bekantmachung dieser Reden, zu rechter Zeit geschehe. Wer dem Worte GOttes glaubt,

und durch dasselbe JEsum, als seinen Versöhner, und das Opfer, das Er am Kreuze für uns gebracht hat, als die einige Ursach aller Seligkeit erkant und erfahren hat, der kan nicht anders als mit inniger Wehmuth bemerken, wie mancher die Lehre des Evangelii entweder ganz an die Seite zu bringen, oder doch zu verdunkeln, bemüht ist. Nicht wenige, die über der Lauterkeit der Lehre JEsu zu wachen durch ihren Beruf und Stand verpflichtet sind, werden theils selbst von dem hereingebrochenen Strom der mächtigen Irrthümer hingerissen, theils lassen sie den Muth sinken, sich ihm entgegen zu setzen. Dadurch geschieht es, daß die Wahrheit je länger je mehr ins Dunkle gestellt wird, und eine grosse Menge Menschen, zu ihrem unaussprechlichen Nachtheil, mit dem Rath GOttes von ihrem ewigen Heil, und dem in seinem Wort bekant gemachten Weg zu demselben zu gelangen, unbekant bleiben.

Solte es, bey diesen Umständen, die leider! zu deutlich am Tage liegen, als daß es nöthig wäre, sie hier weitläuftiger auseinander zu setzen, solte es, sage ich, bey diesen Umständen, nicht Pflicht seyn, und der Mühe lohnen, auch durch diese Zeugnisse von JEsu und dem Heil in Ihm, etwas, so gering es auch sey, zum Besten derer, die sich wollen retten lassen zum ewigen Leben, beyzutragen. Die Hoffnung, daß der rechte Gebrauch derselben hierzu gesegnet seyn werde, gründet sich auf den Ausspruch des Apostels, daß das Evangelium von Christo eine Kraft GOttes sey, selig zu machen alle die daran glauben. Röm. 1, 16. Und daß sie nichts als das lautere unverfälschte Evangelium enthalten, kan auch eine blosse Uebersicht derselben deutlich lehren.

Sie handeln von dem Gnadenrath GOttes alle Menschen selig zu machen, und daß der Sohn GOttes diesen Gnadenrath

ausgeführt, und durch seine Menschwerdung und Tod die ganze Seligkeit erworben habe, p. 24=28. Daß nun jedermann selig werden könne, der es von ganzem Herzen seyn will, p. 109=113. Daß aber allein in JEsu, und dem Glauben an Ihn die Seligkeit zu finden sey, p. 13=15. Darum trage es der heilige Geist darauf an, die Seelen durchs Evangelium zu Ihm zu bringen, p. 125=130. Daß die gründliche Erkentniß unsrer selbst und unsers Elendes zum Grunde liegen müsse, wenn wir unsrer Seligkeit gewiß werden wollen, p. 21=23. Daß diese Erkentniß vornemlich durch die Betrachtung des Leidens JEsu gewirkt werde, p. 16=20. Daß man mit seinem Elende sich gerade zu an den Heiland wenden dürfe, und so selig werde, p. 29=31. Daß jeder, der sich so zu Ihm wendet, durch Seine Gnade an Leib und Seele gründlich curiret werde, p. 38=49. Daß durchs Evangelium das durch JEsu Tod

zer=

zermalmte Herz getröstet werde, p. 68=74. und zum Genuß aller wahren Geistesfreuden gelange, p. 93=97. Daß der Glaube an JEsu Versöhnung unsre Herzen mit inniger Liebe und mit Hoffnung erfülle, Ihm ganz nach Seinem Sinn zu gedeihen, p. 86=92. Daß das Anliegen der Kinder GOttes sey, JEsum, um seiner Arbeit willen, zu erfreuen, und daß der Mangel an dem Sinne gründlich betrübt mache, p. 75=79. Daß der Glaube an JEsum unsre ganze Menschheit heilige und heilig erhalte, p. 32=37. und p. 52=54. und das einige Verwahrungsmittel gegen die Sünde und den Argen sey, p. 103=108. Daß alle Kinder GOttes, ohne alle Rücksicht, Ihm treu zu seyn, sich befleißigen, p. 32=37. und darinn, daß sie Ihn kennen, Ihn haben und lieben, ihren einigen Ruhm suchen, p. 61=63. Daß der Glaube an Ihn Freude am HErrn wirke, die durch kein Elendsgefühl, aber wohl durch Untreuen gestört wird, p. 114=119.

Daß die Liebe JEsu uns kleingesinnt und demüthig mache und erhalte, p. 50. 51. von der Furcht des Todes und des Gerichts befreye, p. 131 = 137. und wahre ungefärbte Nächstenliebe hervorbringe, p. 98 = 102. Dieses ist, nebst andern unzertrennlich damit verbundenen Wahrheiten, der Inhalt folgender Reden.

GOtt, unser HErr und Heiland, begleite das Lesen derselben aus Gnaden mit Seinem Segen, und lasse das darinn enthaltene Evangelium vielen ein Geruch des Lebens zum Leben werden.

Barby, den 21ten Sept. 1783.

Erste Rede,

gehalten am 23ten July 1755, über die Worte:

Was wollet ihr, daß ich euch thue? Marc. 10, 36.

Der Heiland, der da weiß, was im Menschen ist, kan den Leuten selten so zuvor kommen, als Er nach seiner Neigung gern wolte, sondern muß es gemeiniglich darauf ankommen lassen, daß sie sich aufs Bitten legen, und muß sie fragen: Was wollt ihr? wißt ihr auch was ihr wollt? Daher im Christenthum sehr viel darauf ankommt, daß man anfängt zu wissen, was man will, und dem Heiland die Frage beantworten kan: Was willst du, daß ich dir thun soll?

Bey uns wird die Frage ziemlich auf einerley Weise beantwortet werden. Denn wenn wir in einer Sache einerley denken können, so ists in dem Artikel von seinem Verdienst für uns; "daß wir

"an Dich gläuben, und uns Dir einleiben, in Deinem Verdienst uns weiden, darinnen verscheiden "zun ewigen Freuden."

Ich habe mich vielmals erklärt, daß ich nichts weiß, was höher und grösser gedacht ist, als wenn wir ans Heilands Kreuz und Wunden denken. Vor dreyßig Jahren haben wir schon gesungen: "So "hoch der Sinn der Jünger auch gestiegen, so wissen sie nichts höhers, als das Kreuz." Es bleibt unser Ein und All's, was Er für uns gethan. Es scheint wol eine thörichte Predigt zu seyn; aber wers genau betrachtet, der findet die Weisheit der Vollkommenen drinnen.

Es kommt mir lächerlich vor, wenn die Leute Theodiceen machen, und GOtt das Wort reden wollen. Er hat uns ja den Verstand gemacht; wie wolten wir denn über Ihn wegdenken, und seine Handlungen und Bewegursachen wissen können? Wenn Er uns keine Ursachen gesagt hat, was gehts uns an? Wir halten uns an das, was geschehen ist, daß JEsus gestorben ist für unsre Sünden, nach der Schrift, und daß Er begraben und auferstanden ist am dritten Tage, nach der Schrift, 1 Cor. 15, 3. 4. So stehts im Buche geschrieben, so hats der heilige Geist geprediget seit siebenzehnhundert Jahren. Da das nun eine historische Wahrheit ist: GOtt ist offenbaret im Fleisch, 1 Tim. 3, 16. und wohnete unter uns, Joh. 1, 14. Er hat unsre

Sünde

Sünde selbst geopfert, an Seinem Leibe auf dem Holze, 1 Petr. 2, 24. so hält man sich bey dem auf, das schreibt sich ins Herz und vergißt sich nie. "Es bleibt uns ewiglich im Sinn, wie viel es Ihn "gekostet, daß wir erlöset sind."

Wenn wir uns also was ausbitten sollen, so ists das beständige Aufschauen auf Ihn und seine Wunden. Bey den Leuten, die über dem Punct vest halten, darüber denken, davon singen und sagen, ist das ganze Leben voll seliger, dankbarer, zärtlicher Erinnerungen an das, was Er für uns gethan hat. Das geleitet uns durch alle Umstände. Sein theurer Arbeitsschweiß macht uns alle Mühe leicht, seine Wunden machen uns von dem selbstgemachten Büssen frey, erstatten unsern Schaden, reinigen unsre Herzen, und heilen die vergifteten Wunden. Der tägliche Umgang mit dem Schmerzensmann, der Zusammenfluß mit seinem Herzen, der Umgang, den wir unter und miteinander haben, da wir einander nichts bessers zu sagen wissen, und die unvergleichliche Methode, sich seiner Seele zu empfehlen auf die künftgen Stunden, und dem Immanuel alle seine Wunden zu grüssen — macht uns nach und nach Ihm ähnlich, daß uns sein Bild zun Augen heraussiehet.

Wenn Er uns dann heut oder morgen besucht, und mitnimmt, so hat Er uns, wie Er uns haben will, und legt Ehre mit uns ein vor seinem Vater

und vor seinen Engeln. Da halten wir dann zusammen Haus in Ewigkeit.

Das ist die wichtige Sache, die daraus entsteht, wenn Er uns das Verdienst seiner Wunden verklärt, zueignet, und zu geniessen gibt.

"O mein trauter Herre! gib mir nur was Du
"verdient; mehr ich nicht begehre."

Zweyte Rede,

gehalten am 24ten July 1755, über die Worte:

Christus ist euer Leben. Col. 3, 4.

Er ist das Leben aller alt- und neutestamentischen Gläubigen. Henoch wandelte mit Ihm, Abraham hatte seinen eigenen Umgang mit Ihm. Es gab immer so Männer, die ohne Ihn nicht leben konten. Wir dürfen nur die Psalmen lesen: wie ofte hat David bezeugt, daß er sich nirgends hin wisse, wenn er von Ihm weggehen wolte. Wenn Du dein Antlitz verbirgest, so erschrecke ich, Ps. 30, 8. Meine Seele ist zermalmet vor Verlangen nach Dir, Ps. 119, 20. Wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet, so weiß ich doch, wo ich das wahre Leben wieder finden soll, Ps. 73, 26.

Wessen Hauptmaterie im alten Testament nicht sein Schöpfer war, oder wies David ausdruckt, GOtt unser Heiland, der war kein rechtschaffener Israelite. Die Jünger des Heilands hatten sich so an Ihn gewöhnt, daß sie sagten: HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, Joh. 6, 68. und so ist es noch. Seitdem sein Leiden vollbracht ist, seitdem der blutige Schweiß auf die Erde gefallen, seitdem seine

Hände

Hände und Füsse durchgraben sind, seitdem das Lamm GOttes am Stamme des Kreuzes geschlachtet ist, — seit der Zeit hat man den Heiland, der unser Leben, unser Seelenbräutigam und Freund ist, zu dem man mit all' seinem Elend und Noth sich wendet, "in der Todsgestalt, in der Er uns erlöst, und die wird uns nie kalt noch alt."

Wenn man den Mann, der der einige ist in seiner Art, noch nicht selber im Geiste erblickt hat, so kan man sich keine gegründete und richtige Vorstellung von Ihm machen.

Eine jede Seele muß ihre eigene Vorstellung von Ihm haben — keine Seele muß Ihn blos aus eines andern Beschreibung kennen. Er muß sich dem Herzen selber offenbaren als das Lamm GOttes. Wenn Er sich dem inwendigen Menschen zeiget — und "man hat Ihn wo man um Ihn weint" — so geschiehts mit einer solchen Annehmlichkeit, evangelischen Gnade, Zärtlichkeit und Gewißheit, daß Er todt war und nun lebet, — und die Marterzeichen geben seiner Schönheit eine solche Zierde und Anmuth, daß einer solchen Seele nichts über ihres Bräutigams Schönheit gehet. Er ist ein Mensch wie wir, aber von einer aparten Art. Man kan sagen: das sind artige, liebliche Leute, zumal wenn sie das Jesusbild im Gesicht haben; aber es sind doch Menschen, die nicht für mich gestorben sind — sie tragen Glieder ohne Nägelnarben, das

läßt sie in keinen Vergleich kommen mit unserm Leben, dem Leben aus dem Tod, das um unsertwillen gestorben, und in seinen menschlichen Gliedern wieder erwacht ist, und sie noch nicht abgelegt hat.

Wir Kinder GOttes in der itzigen Oeconomie nach GOttes Geburt haben uns also nie kein Leben vorzustellen, als aus dem Tode, keine Gnade, als verdiente Gnade, keine andere, als erworbene Heiligkeit, keine Gerechtigkeit, als die mit seinem Blute erstritten ist. Was man thut, und denkt, und redt, wird mit seinen verdienstlichen Thränen, und mit seinem Blute vermengt.

Dritte Rede,

gehalten am 22ten Sept. 1755, über die Worte:

Christus hat im Fleisch für uns gelitten. 1 Petr. 4, 1.

In einem alten Paßionsliede heißt es: Was Er ausgestanden, das hat verdienet meine Seel. Das gibt uns zu der Erinnerung Anlaß, daß wir unsre Schlechtigkeit nicht allein in der Unvollkommenheit und Gebrechlichkeit unsrer Hütte, sondern auch in unsrer Seele zu suchen haben. Der Mensch hat eine leichtsinnige Seele. Wenn wir Adam und Eva gewesen wären, und zu der Zeit gelebt hätten; wir hättens just so gemacht, wo nicht noch schlechter. Er kennt das arme Gemächte, und weiß viele Dinge in der Seele, die, wenn man auch manches andere entschuldigen wolte, doch nicht entschuldiget werden können.

Wenn man seiner Seele nachgeht, es tief sucht, und ihr genau ist; so wird man zu hundert Dingen den Schlüssel finden, und immer Sachen an seiner eigenen Seele gewahr werden, die nicht entschuldiget werden können. Wenn du glauben köntest! sagte der Heiland einmal zu jemanden. Ja, lieber HErr, antwortete der, ich glaube, aber es ist etwas

anders in mir, das nicht glaubt, dagegen mußt Du mir zu Hülfe kommen. Marc. 9, 23. 24. Eben so ist es auch mit uns bewandt. Wir werden die Schlechtigkeit unsrer Seele vielleicht nicht so gewahr. Wenn z. E. unsern Kindern von kleinauf viel vom Schmerzensmann vorgeredet, ihnen das Gewissen über seinen Tod geschärft, und bey Zeiten in ihre eigene Seele hinein geschoben wird, "was JEsus ausgestanden, das hat verdienet unsre "Seel;" so kans möglich seyn, daß, gleichwie sie überhaupt nicht viel ans elende Leben denken, weil GOtt ihr Herz erfreut, sie also auch nicht sogleich ans Verderben ihrer Seele denken, weil Er sich mit ihnen von der Wiege an in einen Bund eingelassen hat, den Er auf seiner Seite treulich hält, und ihnen zu Hülfe kommt. Bleibet in mir, sagt der Heiland, und ich in euch. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wenn ihr in mir bleibet, so wirds wohl gehen, Joh. 15, 4. u. f.

Das macht, daß wir dieses Elend kaum halb so gewahr werden, als es wirklich ist. Aber wenn wir den Heiland aus den Augen setzen, so zeigt sichs bald, was in unsrer Seele liegt. Man muß daher über Hütte und Seele zugleich wachen. Das neue Leben, der inwendige Mensch des Herzens, muß die Seele und den Leib wie ein Kind ziehen.

Man muß des Heilands Lehre folgen. Lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele;

Matth. 11, 29. so wird euch die Hut und-Wache über euch selbst leicht werden, und ihr werdet gründlichen Unterricht bekommen, wie man mit seiner Seele und Leib verfahren muß, wenn man sie zum ewigen Leben bewahren und dem Heiland nichts in den Weg gelegt haben will, um sie zu stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit, unsträflich mit Freuden.

Nun "was Er ausgestanden, das hat "verdienet unsre Seel." Was seine Seele im Bußkampf am Oelberge ausgestanden; was Er in dem Moment ausgestanden, da Er am Kreuze gesagt: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast Du mich verlassen! dieselbe Erfahrung, die Er am Kreuz in seinem Herzen gemacht hat, daß Er uns nicht einen Augenblick verlassen muß, wenn Er uns nicht trostlos haben will; (welche Erfahrung zugleich die Ursach von dem Versprechen ist: Ich bin bey euch alle Tage; Matth. 28, 20. Ich will euch nicht Waisen lassen; Joh. 14, 18. oder wies Paulus erzehlt, daß Er gesagt habe: Ich will dich nicht verlassen, nein, nein, ich will dich nicht versäumen, ich will dir keine Minute zu spät kommen; Ebr. 13, 5.) ferner, alles was seine Seele bis diese Stunde aussteht, über unser langsames so werden, wie Er uns gerne nach seinem Herzen hätte in allen Theilen — dazu hat eine jede Seele, in Vergleich der Jahre, die sie in dieser Zeit zugebracht hat, das ihrige beygetragen. Sie solte also auch die

Stiche fühlen, auch was von der Angst empfinden; damit ihr seine grosse Marter für uns, sein viertausendjähriger Kummer vorher, und seine über anderthalbtausendjährige Mühe nachher, die Ihm so sauer worden, und seine Freude an uns so oft verbittert hat — nicht geringe dünken möge.

Das würde uns ganz auseinander bringen, wenn wir mit Ihm nicht so bekant wären. Darum spreche ich immer: Das allerhärteste Gesetz, das entsetzlichste Donnerwort ist, wenn man eine Seele überzeugt, daß sie an des Heilands Martertode schuldig ist. Das ist der Hammer, der Felsen zerschlägt, ein Wort, das die Menschenseele kirre macht und zerschmelzt. Aber darüber sind wir eben schon gar sehr getröstet — wir haben schon seinen freundlichen Blick, seine Liebe und Zärtlichkeit gegen uns, zu ofte gefühlt, und haben Ihm in sein Herz gesehen. Sein Gnadenanblick, den eine Seele krigt, wenn ihr wohl wird — wenn ihr so wird, als die Frieden findet, und den sie ihr Lebetage nicht vergißt, der sie nicht mehr an ihrer Bestimmung und ewigen Wohlergehen mißtrauisch werden läßt — der läßt uns nicht halb die Angst mehr empfinden, über alle die Schuld, die wir an seinem Schmerz und Leiden gehabt, und noch haben, als es ausserdem seyn würde. "Meine, ja meine Sünden haben Dich "geschlagen. Ich, ach HErr JEsu! habe das "verschuldet, was Du erduldet."

Aber deswegen sollen wir nicht leichtsinnig werden. Wenn Er gleich unsre Seele zu Gnaden angenommen hat, und gut ist für allen Schaden, als Aug und Wächter Israel; so solten wir Ihm doch unsre Seele als ein Kind hübsch hinhalten, wenn Er es nach seiner Art züchtigen will, und es bewachen, daß es Ihm nicht unter den Händen wegkomme. Es mag zwar alles Gute, das daran geschehen, und aller Schade, der verhütet werden muß, Ihm überlassen bleiben; aber wir solten seine treuen Wächter seyn, daß die Seele nicht von Ihm wiche — wir solten sie vor allzugrossem Nachgeben gegen die Hütte, und einreissender Kaltsinnigkeit gegen den Geist in uns, der ihr zum Hüter gesetzt ist, warnen; solten ihr auf alle Art herzlich begegnen, und sie sowol, als das ihr zur Wohnung gegebene sterbende Gebeine, um seinetwillen freundlich, gütig, vertraulich und so behandeln, daß das gesetzliche Wesen immer mehr abnehme, und uns angelegen seyn lassen, daß Geist, Seel und Leib, bis auf unsre Zukunft zu Ihm zum ewigen Leben behalten werde.

Wir sollen also unsere Seele und Leib lieb haben um seinetwillen, aber niemals für unschuldig halten, sondern immer denken: "Ist etwas Guts am "Leben mein, so ist es wahrlich lauter Dein."

Nun ob wir gleich an seinem Leiden Schuld sind, so hat Er uns doch erstaunlich lieb, und die nächste Ursach dazu, ist sein Verdienst und Leiden selber.

Vierte

Vierte Rede,

gehalten am 11ten Febr. 1756. über die Worte:

JEsus Christus ist die Versöhnung für unsre Sünde. 1 Joh. 2, 2.

Die Sache ist eigentlich die: Wir haben uns des Verdienstes des Heilandes, seiner bittern Schmerzen und Todesmühe, aus keiner andern Ursach zu getrösten, als weil wir von Natur sündige, verlorne und verdamte Menschen sind. Das macht die Schwierigkeit bey tugendhaften Leuten, bey andächtigen Menschen, und auch bey Leuten die unter uns aufgewachsen sind, und, weil sie vor vielem Bösen sorgfältig sind bewahrt worden, sich selbst nicht haben kennen lernen. Denn zur rechten Sünderschaft gehört, daß man sich sündig und voller Schanden kennen lernen, und einen Blick in sein Naturverderben thun muß. Paulus sagt zu der Gemeine in Corinth, nach einer Erzehlung der abscheulichsten Sünden: welcherley ihr weiland auch gewesen seyd; 1 Cor. 6, 9. u. f. ihr waret weiland Finsterniß und entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist; Eph. 4, 18. nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErrn, Eph. 5, 8. Ehe das zur rechten Auswickelung im Gemüth kommt, daß die Leute,

die nun licht und selig sind, vorher Finsterniß, und entfremdet waren von dem Leben, das aus GOtt ist; ehe man sich in dem Spiegel recht gesehen, und sich die verdorbene Natur, das Naturrad, noch nicht in seiner originalen Gestalt vorgestellt hat, und die Asche noch über dem nichtsnützigen bösen Funken liegen hat; so ists mit eines jeden Seligkeit insbesondere sehr ungewiß und veränderlich, und es ist Gefahr, daß sie nicht Stich hält, und daß zu der Stunde, da man sich am liebsten gewiß wüßte, die wenigste Gewißheit da seyn möchte, und Zweifel zu einer Zeit entstehen, da sie höchstgefährlich sind.

Das ist also eine von den Ideen, die man sich nicht obenhin gesagt seyn lassen muß: **sich selber kennen lernen.** Wohl recht haben die böhmischen Brüder gesungen: Ach GOtt! wie noth ist dem Menschen sein Selbsterkentniß! Der Versöhner der Welt hat uns nicht als Kinder GOttes, als Brüder und Schwestern erlöset, sondern als Feinde und Fremde; und wenn wir unser Leben am Stamm des Kreuzes schweben sehen, zu unserm Leben und Seligkeit, so können wirs nicht anders auf uns deuten, als in so fern wir arme Creaturen waren, die ohne Ihn nicht konten selig werden, die, wenn sie nicht geglaubt hätten, schon gerichtet wären. Je früher der Gedanke faßt, je völliger der Begrif davon ins Herz kommt, und je ganzer er ausgewartet wird: "Ach was ich bin und thu, schreib ich der

"Gnade

"Gnade zu, die mirs muß bewahren! sonst hab "ichs ohne Ruh: wer ist die Zeugenwolk, das grosse "Bundesvolk, Satans Ueberwinder, die Gäste "dieser Zeit wer sind sie? arme Sünder; ihre Hei- "ligkeit, das befleckte Kleid, brachte sie nicht weit;" je ganzer das ausgemacht ist, je früher wir das auf uns selber deuten, und den Schluß machen: "HErr, durch dein Blutvergiessen laß mich dein "eigen seyn; ich begehre nichts, o HErre! als nur "deine freye Gnad;" je seliger und unsrer Seligkeit gewisser werden wir seyn.

Fünfte Rede,

gehalten am 22ten Merz 1756. über die Worte:

Du wirst deine Wahrheit treulich halten. Ps 89, 3.

Der liebe Heiland erwartet von uns, daß wir Ihm sein Wort vorhalten sollen. Mein Herz hält Dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen; darum suche ich auch, HErr, dein Antlitz; (nun) verbirge dein Antlitz nicht vor mir. (Ps. 27, 8. 9.)

Der Heiland hat gerne, daß man mit Ihm gründlich handelt, daß man Ihm alles gibt, und von Ihm hinwieder auch alles erwartet. Er hatte sich gegen das cananäische Weiblein verlauten lassen, daß Er sich mit ihr nicht einlassen könte; wenns dabey geblieben wäre, so wäre das arme Weib betrübt fortgegangen: Da Er aber zur Ursach anführte; man werfe das Brod, das man den Kindern geben solte, nicht vor die Hunde; so sagte sie: Ja, aber ein Hündlein nähret sich von dem Uebrigbleibenden, Matth. 15, 21. Das war eine Erfahrungswahrheit. So läßt sich der Heiland gerne Grund geben: Er hats gerne gründlich betrachtet, was Er redt, denn Er denkts zu halten: **Er will**

seine Wahrheit treulich halten. Wenn man sichs so ganz bedacht hat, was Er versprochen, und man hat nur einen Geschmack dran, die Seele fängt an, sich darnach zu sehnen; so hat man Erlaubniß, daß man Ihn beym Wort nehmen und nicht sorgen darf, daß mans nicht erhalten möchte.

Das ist also unsre eigentliche Sache. In sofern wir Schafe unter seiner Hand, und alle Tage in seiner Pflege sind; so müssen wir wissen, was Er uns zugedacht und verheissen hat. Wir müssen wissen, was wir begehren und erwarten mögen, worauf wir unsre Rechnung machen können. Daher müssen wir auch nichts reden und treiben, und nichts mit Gründen ausführen, davon sich in unserm Herzen nicht die Wahrheit anlegt.

Hiernächst müssen wir uns allemal an den wahren Sinn und Meinung, der ins Heilands Worten liegt, halten. Daher ist das ein der Sache gemässes Gebet: Oefne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz, Ps. 119, 18. die Grösse der Sache, den unbegreiflichen Schatz der in deinem Worte liegt.

Es ist in der heiligen Schrift darauf gemeint, daß sich Leib und Seele in Ihm freuen, daß wir Ein Geist mit Ihm werden, daß unsre Gebeine sich mit Ihm, und durch Ihn mit GOtt vereinigen sollen. Er wird seine Wahrheit treulich hal-

ten. Wenn nun ein Bruder und Schwester noch nicht in den seligen, schönen Sachen ist, die Er versprochen hat, und den Effect davon nicht an sich zeigt; wenn einer noch nicht versteht, was der nahe Umgang mit dem Schmerzensmann ist, und daß solcher alles ist, was man wünschen kan bis Leib und Seele scheiden; wenn er sich noch eine Lection daraus machen muß, Ihn aus aller seiner Macht zu umfangen Tag und Nacht, als eine Sache, die man noch ausdenken und auswendig lernen muß; wem die neue Creatur, das aus der Sündennoth erlöste, absolvirte, und mit Christi Blut besprengte Herz, das Er umarmt, geküßt und gesegnet hat, noch eine Materie ist, die man einander lehren muß, und seine Seele sagt es ihm nicht selber; — der muß es nicht dem Heilande zuschreiben, daß es bey ihm noch nicht so ist; und wenn wirs nicht haben, so müssen wirs auch nicht sagen. Es ist aber keine Ehre für uns, und die Schuld liegt nicht beym Heiland, denn **Er hält seine Wahrheit treulich**; es muß also an denen liegen, die es annehmen sollen, die hungern und dursten, und darum satt werden sollen, daß dieselben Umstände, mit denen der Heiland das Versprechen zusammen gehängt hat, noch nicht zutreffen. Aber Wahrheit ist es, und als Wahrheit muß es sich an einer jeden Seele beweisen, die sich nicht selbst in etwas aufhalten will.

Verachten wird Er niemand, der bey Ihm steht und auf Ihn wartet, dessen Leib und Seele sich aufthut, seine Kräfte und Einflüsse zu empfangen. Er hat sichs lassen sein Blut kosten, daß Ihn ein jeder ganz haben kan, daß keine menschliche Creatur im Mutterleibe erwachen dürfe, der nicht seines Blutes Verdienst zu eigen gemacht würde, die nicht von den Wunden JEsu sagen könte: Meine, ja meine! Er kennt und hört eine jede Seele, die sich darnach sehnt, und merkt sie sich — Er hat sie auf seinem Denkzettel.

Daher, wenn man von der Versöhnung für unsre und der ganzen Welt Sünde redt, so muß mans nicht nur so ins Ganze nehmen für die ganze Welt, sondern vestiglich als eine Gotteswahrheit behaupten, für eine jede Person insbesondere, nicht nur ins Ganze, weil sie ein Mensch ist, sondern weil sie insbesondere und für ihre Person ein Object der Gnade und Barmherzigkeit ist. Der Apostel sagt: lasset uns hinzutreten besprengt in unserm Herzen, Ebr. 4, 16. Eine jede Seele, die hinzutritt zum Gnadenstuhl, ein jeder der auf die Gnade wartet, wird mit Christi Blut besprengt. Wie vor diesem das Buch, und der Altar, und alles, im Bilde, und hernachmals, bey dem grossen Blutvergiessen, die ganze Welt besprengt, gereinigt und gesalbt worden; so geschieht es itzt an einer jeden Seele, die darnach verlangt. Darum

fordert der Apostel von einer jeden Seele, die Gnade haben, zu den Kindern GOttes gerechnet, und des bösen Gewissens los seyn will, daß sie am Leibe gewaschen werde mit reinem Wasser, Ebr. 10, 23. Nun das geschieht zuerst durch die heilige Taufe; und auf die, die seines Leibes und Blutes theilhaftig werden sollen, soll auch immer zuvor ein Blutsfunken fallen, daß sie in ihrem Herzen, von Ihm selbst, aufs neue besprengt, und zu einem Heiligthum geweihet werden. Besprenge **mich** daß **ich** rein werde, wasche **mich** daß **ich** schneeweiß werde, Ps. 51, 9. Es muß alles mit Blut geweihet werden, Ebr. 9, 22.

Das ist eine von den **Wahrheiten**, die Er treulich halten will, und nothwendig halten muß; denn wenn Er die nicht hielte, so wäre uns mit allen den übrigen nicht geholfen.

Sechste

Sechste Rede,

gehalten am 26ten Merz 1756. über die Worte:

Wenn dir der HErr Ruhe geben wird, von deinem Jammer und Leid; so wirst du ein solch Sprichwort führen und sagen: Wie ists mit dem Treiber so gar aus! Jes. 14, 3. 4.

Des Heilands Absicht, als Er das durch die Propheten sagen ließ, war, die Kirche zu trösten, und ihr zu sagen, itzt sey zwar nichts zu thun, es werde aber nicht lange so bleiben, ihr Jammer und Leid würde ein Ende haben.

Vor dreyßig Jahren wurde ein Buch bey uns gebraucht, das ich darum noch immer lieb habe, weil es doch in die Finsterniß hineln geschienen hat. Auf dessen Titelblatt stunden die Worte: **Wir weinten eine kurze Zeit.**

Von diesem "**Eine kurze Zeit weinen,**" muß man weder jemand abhalten, noch sich selbst darüber wegsetzen. Wer sich das einemal vor einem kleinen Grad der göttlichen Traurigkeit schüttert, der kommt gewiß dreyßigmal unter einer andern Wendung oder Gestalt, in dieselben Umstände. Sich über sein

Elend und Verderben ein einigesmal ausweinen, macht das ganze nachfolgende Leben zur Seligkeit. Ungeduldig und müde werden, wenn man sich Zeit nehmen solte, den Grund und Boden des Herzens kennen zu lernen, und, wenn man sich allenfalls schlecht findet, anstatt über sich und um Ihn bey der Gelegenheit zu weinen, sich den kleinen Schmerz zu viel seyn lassen, und sich ihn auf alle nur mögliche Weise aus dem Sinn schlagen; das ist ein ganz verkehrter und schädlicher Gang.

Es ist nicht nur so in der grossen Bekehrungsstunde, die der Brief an die Ebräer, die Reue über die todten Werke nennt, Ebr. 6, 1. sondern in allen Sachen, die wir dem Heiland von Zeit zu Zeit klagen, und worüber wir bey Ihm Rath holen, oder um Trost bange sind. Wir müssen uns in acht nehmen, was wir können, vor dem weder halb noch ganz ausreden mit Ihm. Wir müssen allemal die Beschaffenheit der Sache, davon die Rede ist, gründlich wissen und Ihm ans Herz legen, um von Ihm einen ganzen Trost über alles zu krigen.

So ists auch, wenn sich sein Volk, sonderlich bey Gelegenheit des itzigen Festes seiner Menschwerdung, vor sein Herz hinlegt, über der, mehr oder weniger, nicht recht wahrgenommenen Gnade seiner heiligen Menschwerdung zum keuschmachen der Seele und zur Bewahrung der Hütte — als Christi Glieder — weint, und von Schuld und

Schmach

Schmach befreyt zu werden wünscht. Wenn wir uns, in Absicht auf die vergangne Zeit, in etwas nicht richtig wissen, oder, wenn wir uns gleich nichts insbesondere bewußt sind, doch überhaupt denken müssen, daß manches vorgekommen oder versäumt worden sey, darüber wir Gnade zu suchen, Vergebung zu erlangen, und von neuem freundlich angesehen zu werden, wünschen möchten; so wollen wirs doch ja erst recht mit Ihm abmachen, und so arm und sünderhaft vor Ihm da stehen, als ob wir grossen Zorn verdient hätten, und es soll uns nichts als ein neuer Anblick seiner Gnade trösten und aufmuntern. Das gibt keine gesetzliche Arbeit und Eigenwirken, sondern nur eine selige Verlegenheit und bekümmerte Stunden und Momente. **Wir weinen eine kurze Zeit**; aber den Augenblick, den es dauert, gehts allemal tief. Doch muß man dabey immer die Worte bedenken, die in einem unsrer Lieder stehen: "Unsre Zähr' ist gut gemeint, aber "wie hat Er geweint.!"

Siebente Rede,

gehalten am 31ten Merz und 10ten April 1756.
über die Worte:

JEsus Christus ist die Versöhnung für unsre Sünde. 1 Joh. 2, 2.

GOtt hat Ihn für uns zur Sünde gemacht. 2 Cor. 5, 21.

Wir glauben, daß die schärfste Strafpredigt, die die Menschen zusammen jagen, und zu Winkel kriechen machen kan, daß sie sich keinen Rath wissen vor Angst — der Hammer, der die Felsen zerschlägt, wenn alles andere nichts mehr thun will — die Predigt vom Leiden des Heilands ist; da man das: "Wie heftig unsre Sünden den heilgen "GOtt entzünden;" den Leuten so klar, begreiflich, und unwidersprechlich macht, daß sie nichts mehr zu sagen wissen, und es machen müssen wie die Leute, die vom Kreuz weggingen, da alles vorbey und Er entschlafen war: Sie schlugen an ihre Brust.

Eben dergleichen Idee haben wir auch im Fortgang. Da ist immer die fruchtbarste Erinnerung diese: "Halte JEsum Christum im Gedächtniß, "laß

"laß seinen Tod und Leiden bis Leib und Seele schei-
"den, dir stets in deinem Herzen ruhn." Wer das treulich thut, der wird nicht von neuem sündigen, nicht untreu seyn und sich schlechte Dinge zu gut halten, sie nicht als Kleinigkeiten ansehen, und einen Unterschied zwischen Sachen, die nichts zu bedeuten haben, und nur nahe bey der Sünde sind, machen; denn das kan man da nicht.

Darum ist mir Augustini Lied ein solches Meisterstück, da es heißt: "Will mich die Welt auf ihre
"Art lustig machen; schau ich nur im Geiste an
"und mache mir eine Vorstellung von deiner Mar-
"ter Centnerlast, die Du ausgestanden hast, das
"macht mich in Andacht bleiben, alle böse Lust ver-
"treiben. Will sich etwa mein verderbtes Fleisch
"und Blut melden; denke ich nur an dein Leiden, so
"ist alles wieder weg. Kommt der Satan und
"setzt mir heftig zu; halt ich ihm für deine Wun-
"denmaal und Zeichen, bald muß er von dannen
"weichen. Fällt mir was Unnützes und Böses
"ein; denk ich nur an deine Pein, die erlaubet
"meinem Herzen nicht, mit sündlichen Dingen zu
"scherzen."

Die Idee also: **Christus hat für mich erduldet, was mein' Unart hat verschuldet**, ist die allerbeste Methode, uns auch im Fortgang heilig und wohlgezogen zu erhalten, und die Unarten, Ungezogenheiten, und alles Böse auf ewig auszutrei-

ben. Und wenn eine Gemeine eine Reizung und einen recht starken Grund haben will, heilig zu werden nach Leib und Geist; so weiß ich ihr keinen bessern zu geben, als daß sie eine Gemeine ist, die Er mit seinem Blute erworben hat.

"Er ist darum gestorben, daß Er die zer-"streuten Kinder GOttes zusammen bringe;" es hat Ihn sein Leben gekostet. Wir werden einmal in der Ewigkeit singen: Du hast uns erkauft aus allen Völkern, mit deinem Blute; Offenb. 5, 9. Es hat Dir dein Leben und Blut gekostet, daß wir da sind — durch das Lösegeld sind wir zur Freyheit der Kinder GOttes, und zu unsrer Freystadt im Himmel und auf Erden gekommen. Das sind lauter Gründe, die unsern Wandel durch unser ganzes Leben reguliren. An sein Leiden gedacht; sein Kreuz, die Schmach, die Angst, den Schmerz, die Striemen und die Wunden, die uns das Herz zuerst genommen und gebunden, nicht wieder aus dem Gemüthe gelassen; das ist der beste Weg.

Wenn wir also sagen, wir führen einen evangelischen Wandel, es geht evangelisch bey uns zu, wir führen alles aus dem Evangelio, und bringen damit zu stande, was das geschärfteste Gesetz mit allen seinen Drohungen und Wohlthaten nicht ausrichten kan; so ists das Evangelium von JEsu, und zwar am Kreuz; denn so hat Ihn die gläubige Seele "in der Todsgestalt, darinn Er sie erlöst,

"und

"und die wird ihr nicht kalt noch alt," bis sie bey Ihm daheime ist.

Kommt es uns also von früh bis in die Nacht nicht aus dem Sinn, daß Er für uns erduldet, was unsre Unart verschuldet hat; so haben wir uns gegen alles verwahrt, nicht nur menschmöglich, sondern göttlich, mit Waffen GOttes gerüstet, was uns von der Ernstlichkeit, Wahrheit und Rechtschaffenheit unsers Ganges, mit einem Wort, von der Treue, abwendig machen könte: denn treu müssen wir Ihm seyn — die Treue muß es uns nicht zulassen, daß wir Ihm in etwas entgegen handeln. Polycarpi Rede: "Mein HErr hat mir die etlich "und achtzig Jahre nichts Leides gethan, wie solte "ich Ihn betrüben?" ist hübsch: aber wenn es auch nicht länger, als acht Wochen wäre, seitdem Er uns einen Verstand gegeben hat, zu erkennen Ihn, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden; so ist das schon Grund genug, warum wir Ihn nicht verlassen können, ohne daß wir deswegen ausserordentlich grosse heilige und aparte Leute seyn müßten. Wir dürfen nur treu seyn, so werden wir Ihn niemals können noch wollen betrüben. Und darinnen muß in dem Herzen der Geschwister kein Unterschied seyn, daß eins dächte, es wolte des Heilands seyn bis da oder dorthin, aber nicht weiter, oder es könte sich eine Freyheit heraus nehmen vor andern. Die Verschiedenheit unter den Kin-

dern GOttes besteht nicht in ihrem Sinn und Willen, sondern in der Bestimmung, in dem Grad, wohin sie der Heiland haben will. Was an sich selbst dem Heiland zur Unehre ist, was vom falschen Geiste, von Fleisch und Blut, von bösen Gewohnheiten und Unarten herkommt; da ist das Herz der Kinder GOttes auf dem ganzen Erdboden, in Städten, Dörfern und Wildnissen, zu See und Lande, in und ausser der Gemeine, eins, nichts unreines anzurühren, sich von allem unbefleckt zu erhalten für seinen Freund und Bräutigam. Denn die Neigung zu Ihm, und der Eindruck von Ihm, und die Ursach, die die Liebe noch zärtlicher macht, ist bey allen eine und dieselbe. Daher muß man nie auf die Gedanken gerathen, daß etwa zwischen den Leuten, die einander nahe oder ferne wohnen, ein Unterschied im Herzen sitzen könne oder dürfe; sondern wer seinem Leichnam nahe kommt, muß JEsu ähnlich werden, ohne etwas abzudingen — der muß Christi Sinn krigen, und denken wie Er. Und wenn man hört: "Ich will mich freuen über "mein Volk;" so müssen es alle Kinder GOttes, die hin und her zerstreuet, oder beysammen sind, auch auf sich deuten können. Das einige, das treueste Herz, ist ihnen so nahe, als uns, sein Geist spricht ihrem Geiste eben so tröstlich zu; ihre Thüren sind mit eben dem Blute bestrichen, ihr Gewissen ist besprengt, ihre ganze Seligkeit beruht auf eben dem

Ver-

Verdienst und Heiligung des für uns zur Sünde gemachten Lammes GOttes; das Gebet Joh. 17. daß sie alle Eins seyn, gilt für alle Hausgenossen GOttes, die da gekommen sind zur Stadt des lebendigen GOttes, zu dem Mittler des neuen Testaments, zum Blute der Besprengung, zum Anfänger und Vollender des Glaubens. Kurz man hat Ein Recht, Einen Himmel, Eine hier und dort bestimmte Seligkeit, Einen Gnadenruf, Eine Geistesgemeinschaft, Eine Art zu denken. Wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seyd? Luc. 9, 55. Das ist keine specielle, sondern allgemeine Frage an Kinder GOttes. Er weiß eine jede Seele auszufinden, daß Er Abendmahl mit ihr halte, und sie mit Ihm.

Achte Rede,

gehalten am 29ten April 1756. über die Worte:

Halte dich selber keusch. 1 Tim. 5, 22.

Daß der Heiland die Seele, die Er selber in den ersten Menschen gegeben hat, die Seele, von der Er gewußt hat, daß Er sie endlich noch mit seinem Blute erkaufen und zur ewigen Freyheit bringen würde, gleichwol in ein leimernes Gehäuse gesetzt hat; das ist eine grosse Weisheit.

Der ohnfehlbare Nutzen, der daraus entsteht bey allem, was zu sein selbst Erkentniß gekommen ist, ist die Kleinheit, Armuth des Geistes, Sünderhaftigkeit und das Kleindenken von sich selber: kurz, alles das, was den Heiland reitzet, uns Gutes zu thun, uns zu segnen, zu vergeben, und uns endlich mit Ehren anzunehmen, ist damit erhalten worden. Der grosse Geist, der über andre sich wegsetzende Verstand — das in einer Gemeine so verächtliche, aber sonst bey gescheuten, verständigen Leuten so hochgehaltene Ding, Ehrsucht oder Ehrliebe, daraus in seiner äussersten Spitze und schlechtesten Ecke ein Lucifersgeist wird — ist dadurch bey Seite geschaft worden.

Wenn ich ein Menschenkind sehe, das sich selber für etwas sehr gescheutes hält, oder von andern dafür angesehen wird, das da denkt, es habe auf sich zu sehen, und auf sich selbst etwas zu halten; so fällt mir aus Arndts wahren Christenthum ein: "Da ist die Materie vorhanden, daraus GOtt ei"nen Narren macht."

Die Sicherheit vor diesem Unglück aber, die uns unsre Schlechtigkeit macht, indem sie uns veranlaßt, arm zu seyn, und aus uns selber nichts zu machen — welches am Ende soviel Gutes, und gemeiniglich das Beste, zuwege bringt — hat auch was bedenkliches; und das besteht sonderlich darinn: daß unser sterbendes Gebeine nicht nur an sich selbst gebrechlich und schwächlich ist; sondern wir auch was zweydeutiges in uns haben, das auf einer Seite nützlich, und auf der andern schädlich seyn kan, das, solange eine menschliche Seele noch in der Hütte verschlossen ist, einen über sie nicht ruhig werden läßt, solange man nicht gewiß versichert ist, auf was sich ihre Sicherheit gründet. Denn wenn man sich darüber freuen will, so fällt einem die Veränderlichkeit der menschlichen Gemüths- und Hüttenumstände ein, und daß man auf alles nicht rechnen kan, was zufällig ist. Denn alles was nicht im Herzen JEsu gegründet ist, und worauf man vom Heiland nicht Brief und Siegel gekrigt hat, ist lauter Ungewißheit. Daher spricht der Apostel:

Thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwehlung vest zu machen, 2 Petr. 1, 10. Das krigt man aber nicht so obenhin, daß man etwa nur sagen dürfte: "Lieber Heiland, gib mir einen Freybrief "gegen alles Böse;" sondern der Heiland verlangt, daß man sich gründlich kenne, und es Ihm bekenne, wo es einem fehlt; ja, die Apostel gehen so weit, daß sie sprechen: Bekenne einer dem andern seine Sünde, und betet für einander, daß ihr gesund werdet. Jac. 5, 10.

Der Sinn ist nicht, wie man etwa denken solte: Erzehlet einander, was ihr in der Welt Böses gethan habt. Darauf bezieht sich das gesund werden nicht; da müßte es heissen: Bekennet einander die Sünden, und vergebt sie einander, und dann sollen sie vergessen und abgethan seyn. Das ist ein anderer Umstand, der auch zuweilen vorkommt, da man einem Bruder sein ganzes Herz ausschüttet, und sich von seinem Brast ausleeret. Das ist aber die Sache nicht, davon ich itzt rede; sondern der Sinn ist: Bekenne einer dem andern seine Schwachheit und Elend — vielleicht findet ihr jemand, der an derselben Krankheit gelegen hat, dem es just wie euch gewesen ist, der euch also rathen und für euch bitten kan, daß ihr auch gesund werdet; der euch Muth machen und zusprechen kan: O wohl dir! glaube mir! siehe mich an, ich habe auch eine kleine Zeit Noth gehabt, ich habe auch an der Krankheit gele-

gelegen; aber ich habe grossen Trost gefunden, ich bin zufrieden gesprochen, ja ich bin curirt worden. Das war eine mit von den Ursachen der kleinen Gesellschaften, wie sie Anfangs in der Gemeine eingerichtet wurden, da man drauf sahe, daß die Kranken fein nach ihrem Zustand zusammen kommen möchten, einander nicht fremde Leute wären, keiner von dem andern was anstößiges hörte; daß nicht einer, der immer Kopfweh hat, mit Leuten zu thun krigte, die nicht wüßten, was Kopfweh ist; sondern daß man die Patienten des Heilands nach ihrer Erfahrung der Noth und der Cur, die an ihnen geschehen sey, zusammen suchte. Das ist auch mit eine grosse Ursach der in der Gemeine eingeführten Chorabtheilungen — nicht nur im äussern Umgang eine gewisse Ordnung und Ehrbarkeit zustande zu bringen, die vor GOtt und Menschen bestehen könte, weil wir eine Stadt auf dem Berge sind, sondern grossentheils darum mit, daß Leute von einerley Herzenszustand, äussern Umständen, Natur- und Gnadenbestimmung, beysammen wären. Denn darinn liegt was. Wenn ledige Brüder, Eheleute, Jungfrauen, Kinder, Witwer und Witwen, jedes mit seinesgleichen, umgehen, so können sie unendlich deutlicher, klärer, zusagender, und heilsamer mit einander handeln, als wenn es ins Ganze geschiehet; weil nicht nur die Seelen, ihrer aparten Bestimmung und der Einrichtung nach, sondern

auch nach den Hüttenumständen, gar sehr verschieden sind, und auf verschiedene Art behandelt und bedient werden müssen, nach der weisen Abtheilung, die durch den Heiland, den weisen Schöpfer, "den "Formirer unsrer Hütte, und Grundgedanken unsrer "Sitte," gemacht worden ist.

Ueberhaupt ist die Erkentniß sein selbst nach Seel und Leib höchstnöthig; und der allervertrauteste Freund in der Sache ist der Heiland selbst.

Ich bleibe dabey — wie ich allezeit auf seine Marterperson weise, auf den Umgang mit dem Schmerzensmann, auf das treueste Ohr für alle Schäden, das zugleich weiß, wie es helfen kan, und nie zu spät — daß Er auch in dergleichen Materien allemal der erste seyn soll, mit dem man rede; und es wäre eine Unehre für Ihn, wenn man mit Menschen zuversichtlicher redte, als mit Ihm, unserm einigen Freunde. Ich setze nemlich voraus, daß es zu der Freundschaft mit Ihm gekommen ist: denn ich rede von Kindern GOttes, und nicht von Seelen, die Ihn nicht kennen, und mit Ihm nicht verstanden sind. Aber die Ihn kennen gelernt und erfahren haben, die wenden sich allemal geradezu an Ihn. Was kan auch besser seyn? Wenn ich zu einem Bruder oder einer Schwester komme, und sage ihnen meine Umstände, nachdem ich ihres gleichen bin, und sie antworten: das verstehe ich nicht; so kan ich sie nicht gleich für Lügner halten,

oder

oder ihnen Schuld geben, sie wollen mich nicht hören, oder sie mögen mit mir nichts zu thun haben, sondern ich muß es ihnen glauben. Und so kan man bey allen guten Anstalten und Einrichtungen in der Gemeine doch vor Tage und Stunden ohne Rath bleiben: denn ich kan den Geschwistern etwas bringen, das sie nicht verstehen, da sie mir nicht helfen können. Wenn ich aber zum Heiland komme, und sage Ihm etwas; so wird Er nicht sagen: Ich verstehe dich nicht; denn Er hat gesagt: Ich bins, der Herzen und Nieren prüfet, Jer. 17, 10. die Beschreibung hat Er selber von sich gegeben. Die Propheten haben schon im alten Testament gesagt: Du, o GOtt, prüfest Herzen und Nieren, Ps. 7, 10. Jer. 11, 20. Cap. 20, 12. und der Heiland hat sich im neuen dazu bekant, Offenb. 2, 23. Der Apostel spricht Ebr. 4, 15. Er ist versucht worden allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Er weiß seiner Leute gute und schlechte Ecken; Er kan auf das allergenaueste entscheiden, zum Entschuldigen oder Beschuldigen. Daher ist auch die Unterredung mit dem Heiland bald gethan. Wenn sich eine Seele zum Heiland wendet, so sagt Er ihr bald die Wahrheit der Sache; nicht was ihr Nachbar, oder das übrige menschliche Geschlecht macht, sondern wie es mit ihr ist, und gibt ihr zu verstehen, wie sie ihr Gefäß in Heiligung und Ehren behalten soll; so, daß

wenn

wenn man hernach mit seinen Geschwistern spricht, und vertraulich mit seinem Freunde ist, man schon in allem auf der Spur ist, und mit gar wenig menschlichen Worten zurechte gewiesen werden kan.

Es gibt manchmal Sachen, die man im Gemüth fühlt, aber keine Worte dazu hat. Dazu dient der Umgang mit den Geschwistern, daß man die Gedanken ausgesprochen krigt, und denkt wie der andere — daß es nicht beym blossen Gefühl und Ahndung bleibt, sondern daß man ausgesprochen weiß, wovon die Rede ist. Das hat sonderlich den Nutzen, daß, weil man mit dem Heiland, wie ein Freund mit dem andern redt, man Ihm seine Umstände, sobald man sie selbst zu nennen weiß, desto aufrichtiger, einfältiger und kindlicher hererzehlen kan. Und so kommt man aus jeder Unterredung mit Ihm sowol verständigter, als gestärkter heraus. Daher, so beschwerlich es auch ist, sich in der nicht nur gebrechlichen, sondern auch ungewissen und gefährlichen Verbindung des Leibes und der Seele durchzubringen — davon der eine mehr und der andere weniger erfährt, und da es eben so wunderlich wäre, wenn eins dächte, ich habe keine dergleichen Noth, als wenn man überhaupt dächte, ich habe keine Sünde — so ist mirs doch für jemand nicht leid, wenn das bey ihm ausgemacht ist, was in dem heutigen Texte steht: **Halte dich selber keusch** — lerne das selige

Ding,

Ding, mache dir einen rechten Begrif von der wahren Keuschheit, lerne das Wort verstehen, künstle nicht, sondern bleib ein einigesmal beym Heiland stehen, wenn Er dir nahe ist, und wenn Er ausgeküßt hat und Schule hält — so frage Ihn: Was heißt das, eine **keusche Seele und gehorsame Glieder haben**? Was heißt das, sein sterbend Gebeine bedienen mit dem Respect und der Tempelandacht, als hätte man dich in Person zu bedienen; weil wir nicht nur von Dir herkommen, sondern weil es Dir beliebt hat, unsre Glieder an Dich zu nehmen, und unsre Gebeine, von der heilgen Menschwerdung an, als deine anzusehen?

Ich weiß wohl, daß in einem jeden Herzen ein Grundgefühl davon ist; denn wie es ein Grundgefühl der Sünde gibt, so gibt es auch ein Grundgefühl der Keuschheit und der Jesushaften Denkart, in Punct der Seele und der Hütte, bey den Gläubigen. Aber es ist doch auch eine von den Materien, da ich wünsche, daß wir sie immer besser auszusprechen im Stande wären, und sie sich ein jedes vom Heiland, und seinen nächsten Geschwistern und geistlichen Verwandten, das eher gekränkelt und eher gesund worden, kurz, das in Erfahrung steht, wie das, was an uns krank und siech ist, curirt werden muß und kan, recht deutlich machen liesse, was es nicht etwa beym nächsten Menschen, sondern was das bey ihm sey, selbst sich keusch halten

und

und seine Seele rein bewahren, mit solcher Gnade und Treue, daß wenn der Heiland in Person die Bedienung mit seinen reinen Augen beleuchtet, Er sich darüber freuen könne.

Diese Sorge haben wir nun nicht länger, als "bis zum seligen Augenblick des Sabbaths "der Glieder."

Ich habe eine aparte Anmerkung gemacht. Man pflegt zu denken, es wird zur Vollendung sehr viel erfordert; und von manchen Leuten sagt man, der Heiland eilt mit ihnen auf ihre Vollendung zu. Das versteht man bey den meisten von der geistlichen innern Zubereitung; und da, denke ich, steckt etwas von der eigenen Gerechtigkeit, und also was irriges dahinter. Die Erfahrung in der Gemeine ist, 1.) daß der Heiland ruft, wenn es Ihm beliebt, 2.) gar nicht nach Graden, sondern vermuthlich, wenn Er diese seine Seele in dem Zustande hat, worauf Er es just mit ihr angetragen hatte. Ich habe keinen Zweifel, daß eine Seele, die in Gefahr steht, ein junges Herz, das sich selbst nicht traut, und dem der Heiland nach seiner Allwissenheit noch weniger trauen kan, schon darum eine rechtmäßige Sehnsucht zum Heimrufe hat, und einen Eliaswunsch thun darf: Nimm HErr meine Seele, 1 Kön. 19, 4. sie kan sich nicht recht verhalten, sie weiß sich mit der Hütte und in diesem und jenem Umstand nicht recht zu betragen; nimm

sie!

sie! Das gehört zu des Heilands Hirtenamt in der Gemeine, zu seiner treuen Pflege. Nicht, daß wir der Leute viel haben müßten, die dem Heiland die Schmach anthun, daß sie gleichsam die Kraft verleugnen, (nicht aus bösem Sinn, Verdruß, und falschem Herzen, sondern aus Kleinglauben;) sondern wenn der Heiland sieht, daß eins die Sache mit allzugrosser Bedenklichkeit und Zweifel behandelt, sich ohne Noth plagt, und sich seinen Gang und seine Tage zu schwer macht; so sagt Er: Liebes Herz, du kommst da nicht zurechte; komm du zu mir! und nimmt die Seele zu sich heim. Daß aber der Heiland nicht lieber sehen solte, wenn sich die Seelen ganz ausbrauchen liessen, ihre Tage, Stunden und Zeiten hübsch ordentlich ausgingen, ihre gehörige Bürden trügen; mit dem zugetheilten Maaß der Gnade, der Mangelhaftigkeit und Schwachheit zufrieden wären, und die in der Schwachheit mächtige Kraft wirken liessen, damit Er nicht nöthig hätte, sie um deswillen zu sich zu nehmen, damit Er sie von der Besorgung frey mache, und vor Schaden gut werde — daran ist dann auch wol kein Zweifel. Und das hätte ich darum so viel lieber, weil unsrer gewiß nicht zuviel seyn, und weil das Salz der Erden, das doch ziemlich weit ausgestreut werden muß, sich in sich selber erhalten muß.

Aber freylich, wer kein treues Herze hat, der schlept sich nicht mit der Hütte, sondern thut schön

damit,

damit, und für den ist auch für die Zeit noch nicht grosser Rath; denn ein treues Herz wird dabey immer vorausgesetzt. Man muß es schmerzlich fühlen, daß man seinem Heiland vielleicht nicht zur Freude ist — und alles, was in und an einem ist, das nicht JEsu ähnlich ist, als einen schweren Kummer tragen — ein Kranker, und zwar ein verlegener Kranker seyn, dem es um die Gesundheit wahrhaftig zu thun ist, und der nicht in der Hitze der Krankheit auf eine gewisse Raserey verfällt, in der er Gefallen an seinem Schaden hat, und wenn ihn der Arzt auf eine gewisse Diät setzt, untreu in der Diät ist. Denn mit solchen Leuten ist nicht viel zu thun — das sind eigentlich keine Objecte der Pflege einer Gemeine; sondern die überläßt man am liebsten dem Heilande, und seiner tiefen, weisen, und für uns nicht zu erreichenden Methode. Wir haben eigentlich nur mit simplen Herzen zu thun — wenn wir gesegnet und mit gutem Erfolg handeln sollen; so müssen wir treue Herzen vor uns haben, bey denen es so ist, wie sie sich herausgeben und beschreiben.

Am Ende ist eben freylich der Punct, der die Sache entscheidet, dieser, ob im Herzen eine herzliche Uebereinstimmung mit des Heilands Denkweise, und ein aufrichtiges Verlangen da ist, das alles, was nichts taugt, auf allerley Weise, wie es nur am besten geschehen konte, von uns weggeschaft

schaft zu wissen, und zwar so, daß wirs in Ewigkeit nicht wieder sehen möchten. Also, meine Geschwister! ein Volk, wie wir sind, das muß in allen seinen Chören und Classen sein Faß bewahren lernen in Heiligung und Ehren, und zwar ein jedes für sich. Es muß die Narde der Willigkeit, Wahrheit und Herzlichkeit dem Heilande lieblich entgegen riechen, so oft Er eine Seele besucht, und ihr vors Herz tritt, und bey ihr seine Myrrhe brauchen will, um dasjenige, was an ihr schwach und siech ist, zu curiren.

Neunte Rede,

gehalten am 13ten May 1756. über die Worte:

In ungefärbter Liebe. 2 Cor. 6, 6.

Es heißt in einem Liede: Es ist mir leid, ich bin betrübt, daß ich so spät geliebt. Das ist die Reue und Leid übers späte lieb krigen. Man denkts nicht so, solange man noch nicht lieb hat, daß es eine so greuliche Thorheit, eine so unmenschliche Tummheit, und unverantwortliches Betragen ist, daß man von Kindesbeinen an, von seinem Schöpfer reden hört, und was es Ihn gekostet hat, daß sein Geschöpf nicht alles verdürbe, und Ihn doch noch nicht lieber gekrigt hat — daß man andre Sachen, Menschen, Vieh, Haab und Gut, sich selber, oder was es sonst ist, lieb hat, und seinen Schöpfer nicht, der am Kreuze wirklich starb, und vom zukünftgen Zorne sich sein Geschöpf erwarb.

Wenn man nun von Ihm angenommen, begnadigt und gesegnet wird — man hat nun Friede vor seinen Augen gefunden, Freundschaft mit Ihm, und Himmelslust ist angefangen worden — darnach geht erst der Jammer und die Schaam an; dann kans einem erst seinen Bissen verbittern, und seinen Trank versauren, so oft man sich darauf besinnt:

"und ich habe Ihn so spät lieb gekrigt und mich so "lange bitten lassen."

So oft es uns in den Sinn kommt, wie viel es Ihn gekostet, und wie sauer es Ihm geworden ist, daß wir erlöset sind; so oft erregt das Denkmaal unsers Falls von neuem Zährlein. Das ist die seligste und beste Ursach zum Sünder bleiben, zum reinen Herzen, gebeugten Gefühl, zum Grundgefühl der Sünden, dabey kein Sünde thun vorkommt. Seine Treue erhält uns in der wahren Beugung und Erniedrigung unsers Herzens. Denn freylich thut Er uns so viel zu gute, läßt uns Ihm so oft nahe werden, hat so viel mit waschen, reinigen, und reinhalten zu thun, umarmt uns so manchmal, und erscheint unsers Herzens Augen so unzehlige mal, daß wir wirklich Zeiten haben, da wir, vor Gnade und Seligkeit, an uns selber, und ans elende Leben nicht viel denken können, weil Er das Herz erfreut. Was wir aber nie vergessen können, solange wir Sünder sind, und worauf wir recht ersessen sind, ist das: Daß seine Seele für uns gearbeitet, daß **Er** für uns gebüsset hat, und daß es Ihm so sauer worden ist — "**Mir** hast du Arbeit und Mühe gemacht," — ein **Herz**, und wir können sagen, ein **Volk** zu krigen, damit sein Schöpfer pranget.

Zehnte Rede,

gehalten am 22ten May 1756. über die Worte:

Mit dem ganzen Verdienst deines Lebens segne uns, lieber HErre GOtt!

Gar viele Menschen denken nicht darüber, was ein Mensch für eine schlechte Creatur ist. Wer aber darüber denkt, und keinen Heiland hat, dem kans viel Kummer machen. Seitdem aber der Heiland ein Mensch ist, so macht uns der Glaube an seine Menschwerdung und Tod, die Umstände unsrer Menschlichkeit erträglich und leicht. Wir können mit Recht sagen: HErr! daß Du ein Mensch worden, "und wardst ein armer Mensch "wie ich! davon lebe ich, und durch deinen heili-"gen Leichnam, wie er von der Mutter Maria "kam, und das heilige Blut, halfst Du mir aus "aller Noth dieses armen Lebens, aus aller Sünde, "aus allen Versuchungen, Proben, Unarten, und "hämischen Anfällen dessen, was in uns wohnt, "das gar nichts Gutes ist."

Es ist ein sehr wichtiger Wunsch für sein Volk und Gemeine: **Mit dem ganzen Verdienst deines Lebens segne uns, lieber HErre GOtt;** denn wir haben keine bessere Ursach für uns, wir kön-

können uns keinen grössern Grund geben zum heilig seyn an Leib und Geist, als den: Er war ein Mensch. "In unser armes Fleisch und Blut ver-"kleidete sich das höchste Gut. Er kam zu mir auf "Erden, und wolt mein Bruder werden."

Wenn der Heiland von uns etwas fordert, und es fällt uns dabey ein: Es ist unser Mitmensch, unser Bruder, unser Fleisch und Bein, der das und jenes von uns verlangt; so fällt man gleich mit allen Seelenkräften, mit Herz und Sinnen zu, und schätzt sichs für eine grosse Gnade, sagen zu können: "Wie Er war, will ich auch seyn in dieser Welt." Dabey ist kein Besinnen, und keine vernünftliche Ueberlegung zum voraus nöthig.

Sobald man bey einem Menschen ein Zurückhalten, Bedenklichkeit, und eine Unentschlossenheit, ob Er dem Heiland ähnlich werden will oder nicht, wahrnimmt; so kan man gerade weg zu ihm sagen: Ich habe dich im Verdacht, du glaubst nicht an Ihn, weil du nicht wilst ganz seine werden, weil du dich des Verdienstes seines Lebens nicht recht gebrauchst, denn sobald man im Glauben an den, der uns geliebet und sich selbst für uns dargegeben hat, lebet; so hört man gleich auf, sich selbst zu leben. "Er "lebet in uns." Und damit man das nicht aufs ewige Leben deuten möge, so sagt Paulus: "Was "ich lebe im Fleisch," das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes; ich bringe meine Tage so hin,

als wenn ich immer mit Ihm zu thun hätte; ich halte mich an Ihn, als sähe ich Ihn. Es fehlt uns nur immer am Vermögen; das weiß aber auch der Heiland, daß es uns da fehlt. Und wenn wir "vor Gebrech und Fehl weinen nach seiner Seel," so ist nichts ungeschicktes, nichts widersprechendes darinn.

Elfte Rede,

gehalten am 26ten May 1756. über die Worte:

Mein Freund! Hohel. 2, 16.

Der Heiland hat sich in ehemaligen Zeiten zu seinen Leuten so herunter gelassen, daß Er mit ihnen geredet hat, wie ein Freund mit dem andern. Warum Er itzt nicht mehr so mit uns redet, wie z. E. mit dem Abraham, das hat ohne Zweifel seine tiefe Ursache, die mit menschlichen Gedanken von nahen und fernen nicht zu erreichen ist, und die wir unfehlbar erst erfahren werden, wenn wir von Mund zu Mund, von Angesicht zu Angesicht, werden mit Ihm reden können.

Indessen, weil der Heiland sich selber erklärt, daß ein Schade an der Seele unersetzlich ist: so kan und darf uns auch seine Abwesenheit nichts schaden. Ich setze vest, an der Kümmerniß, Schmerzen, Heimwehe, und wie die Folgen des Ihn Nichtsehens mehr heissen, ist nichts abzudingen; und das wird Er uns nicht übel nehmen. Aber auf seiner Seite, glaube ich, hat Er gesorgt, daß kein Schade daraus entsteht, daß Er nicht gesehen wird. Daher wenn wir uns gleich im Gemüth einen Heiland vorstellen, der in gewissem Verstand abwesend ist, und

wir uns selber in Ansehung seiner für Abwesende halten, so daß wir von unserer Heimholung und unserm zu Ihm kommen reden: so ist doch die klare Verheissung in der Bibel da: Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende; Matth. 28, 20. wo zwey oder drey in meinem Namen versamlet sind, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 20.

Daß man die Art und Weise der Gegenwärtigkeit der Person Christi nicht in einen zusammenhängenden Lehrvortrag bringen, und aus gewissen Gotteswahrheiten und täglichen Erfahrungen darüber, keine gewisse Sätze folgern kan; das macht die Sache selbst nicht anders. Das wie will ich also ganz auf die Seite setzen, und nur vest dabey bleiben: es ist so, Er ist uns nahe, Er ist da. Seine liebe Nähe tröste uns, das ist ein Gebet, davon man sagen könte: wie D. Luther sagt: "GOttes Wille geschiehet ohne unser Gebet von ihm "selbst:" Er ist da ohne unser Gebet von Ihm selber; aber wir bitten in diesem Gebet, daß man es gewahr und hübsch inne werde, daß man auch was davon erfahre!

Wir büssen also nichts ein, als daß des Leibes Auge Ihn nicht sieht; Er hat aber unfehlbar einen Umgang mit unserm inwendigen Menschen. Und da muß man nicht in sinnliche Vorstellungen übergehen, da man sich etwa den Glauben als eine noch nicht ausgemachte Sache, und die Materie des

Glau-

Glaubens als etwas vorstellt, das nur auf Begriffe ankommt; sondern die Sache muß sehr einfältig angesehen werden.

Der inwendige Mensch, von dem der Apostel sagt, daß er köstlich vor GOtt ist, 1 Petr. 3, 4. stehet in einer nahen Verbindung mit seinem Heilande, mit dem Freunde der Seelen; er bekommt von Ihm manchen Besuch, und unterhält sich mit Ihm vertraulich. Und das wird endlich so, daß der Wink, der Blick, den der inwendige Mensch von Ihm hat, genug ist, einem eine solche Erkentniß von der Sache beyzubringen, dazu tausende von Worten gehörten, wenn sie vorgetragen werden solte, und man würde sie doch kaum verstehen; und ein solcher Grundgedanke faßt alle die andern, die zu der Materie gehören, in sich.

Es ist nöthig, daß wir Grundgedanken krigen; und daß alle unsre Handlungen aus denselben herfliessen. Wir kommen unzehligen Gelegenheiten, uns zu irren, zu versitzen, ein unrechtes Ziel zu halten, auf eine gewisse Art vorbey, wenn wir aus den rechten Grundgedanken handeln, und den Heiland bitten, daß Er sie uns gibt, damit wir gewisse Sachen, die zum Wesen und Gang mit dem Heiland gehören, und ohne die es lauter gestümpeltes Ding ist, aus dem Grunde verstehen lernen.

Dazu ist es gut, wenn wir mit Ihm, und Er mit uns, bekant worden, und unsere Freundschaft

mit Ihm in Ordnung gekommen ist. Er macht sich uns verständlich, und unser inwendiger Mensch gewohnt es, Ihn zu verstehen. Ich kenne sie, sagt Er, und sie kennen meine Stimme und folgen mir. Joh. 10, 14.

Das sind schöne Gedanken und Sachen, damit man sich durch die Welt bringen, und das nicht sehen und doch gläuben sich eben gefallen lassen kan, und wenigstens weiß, daß aus der Zugebundenheit unserer Augen kein wesentlicher Schade kommt. "Wilst Du die Augen binden, mein Herz kan "Dich doch finden."

Der Heiland hat überhaupt gegen die Seinen bezeugt: Ihr seyd mir alle so nah, als die Reben dem Weinstock; ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5.

Sie haben schon im alten Testament die Art gehabt, wenn sie etwas vorhatten, zu sagen: Lasset uns zum HErrn gehen und hören, was Er sagt; 1 Sam. 14, 36. u. f. und wenn Er sich hernach auf die damalige Art nicht offenbarte, so war es ein grosses Unglück; da war schon was Böses über sie beschlossen, da hieß es zu der Zeit: es ist kein Wort GOttes da; Hos. 4, 1. welches nicht soviel sagen will, als wenn man heut zu Tage spricht: es wird kein Evangelium geprediget, sondern es hieß: Wenn man fragte, so krigte man keine Antwort — "wir "sind ein verlassenes Volk; es ist kein Licht und

“Recht mehr bey uns; wir wissen nicht, was wir “thun sollen; Er sagt uns seinen Sinn nicht.”

In der itzigen Zeit ist alles noch mehr auf eine innige Freundschaft, und ununterbrochene Gemeinschaft unsers Herzens mit Ihm, angetragen. Wie es vom Mose heißt, wie ein Mann mit seinem Freunde umgeht; 2 Mos. 33, 11. so kan und soll ein jedes Herz, das da weiß, worauf es ankommt, mit Ihm stehen; und wenn wir Ihn schauen werden von Angesicht, in ewger Freud und selgem Licht; so werden sich unsere Augen des Leibes, und die von der Leibesschale oder Hütte in so weit nicht mehr gedrückte, und durch keine Schwachheit, oder etwas das dazwischen kommt, mehr gehinderte Seele, sehr freuen, sich den Umgang mit Ihm erstaunlich lieb seyn lassen, und davon was rechts geniessen: aber wir werden nicht unbekant mit Ihm seyn, wenn wir kommen, sondern wir werden Ihm sagen können: Wir haben zusammengehört; ich kenne Dich, ich kenne Dein Herz; “mein Freund “war mir und ich war Ihm wie's Gnadenstuhles “Cherubim;” und ich war darinn den Seraphim gleich, sie halten die Flügel vor ihre Augen, und mir waren auch meine Augen gehalten. Sie könten sehen, und sind nur zu andächtig dazu, haben zu viel Ehrfurcht: ich wolte wol ins Angesicht der Gnaden hineinsehen mit leiblichen Augen, ich wolte keine Decke über das Gesichte hängen; ich dürfte

auch

auch nicht, wenn ich nur sehen könte. Man kan Ihn noch nicht sehen, man kan aber lieben und gläuben; so müssen wir es beschreiben, weil wir es nicht anders haben. Aber wir büssen nichts wesentliches dabey ein — es ist eine gewisse Force in dem ungesehenen, aber doch wahrhaftigen Daseyn unsers Freundes; und Er weiß Methoden, sich unserm inwendigen Menschen so empfindlich, sacramentlich und original beyzubringen, daß wir für unsern äussern Theil so viel abkrigen, als zu unserm Gebrauch, Behaltung, Gesundheit, Schönheit und nöthiger Befriedigung bis ans Ende, erfordert wird.

Zwölfte Rede,

gehalten am 11ten Merz 1758. über die Worte:

Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne. Jer. 9, 23. 24.

Man kan diese Worte auf alle die Umstände deuten, deren sich die Menschen rühmen können. Z. E. Ein grosser Lehrer, ein grosser Soldat, ein vortreflicher und glücklicher Wirth, denken Wunder was sie sich zu rühmen haben; das ist aber die Sache nicht, es fehlt noch was an dem Ruhm: "Kennen sie den HErrn?" Wissen sie wer er ist? Haben sie von Ihm den Begrif bekommen, der da regiren muß, wenn die Leute selig werden, und wenn ihnen wohl seyn soll?

Ja man kan noch dazu setzen: Es rühme sich einer nicht deß, daß er viel von Ihm gehört oder gelesen habe, sondern daß er Ihn selber kenne. Unsre vestgesetzte Idee heutiges Tages ist: "Der "Umgang mit dem Schmerzensmann ist

"alles

"alles was man wünschen kan;" wir begehren keinen Ruhm. Ist einer ein guter Lehrer, eine gute Obrigkeit oder gerechter Richter, ist einer ein glücklicher gesetzter Hauswirth; so wünschen wir ihm Glück dazu, es freut uns, wir sehens gerne, und danken dem Heiland, wenn ein Bruder die Gabe hat, wohl zu regiren, und einen Verstand zum Hauswesen; wir wünschen ihm unsern Segen, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen und die Bitte in unsrer Litaney erfüllen könne, im Gutesthun seine Fürstenlust zu haben.

Aber unsre eigentliche Sache ist freylich von der Art, daß sich alle Erwartungen darein verlieren. "**Wenn ich Ihn hab, so hab ich wol, was** "**mich ewig erfreuen soll.**" Es ist gar kein ander Object für uns. Er ist das beständige auf uns wirkende, mit uns beschäftigte, uns ansehende, uns segnende, und uns nahewerdende Einige Herz; und unser Wunsch ist: "Daß kein Gedank auch "nicht der kleinste Hang sich in der Fremde hier (und es ist einem alles fremde, weil wir noch nicht bey Ihm zu Hause sind) von Ihm verlieren möge." "Ach schlüg ein jeder Puls sein Sterb'n, säng jeder "Othem sein Erwerb'n!" Wir sind uns nur nicht genugsam, wir sind gar nicht im Stande, dem Heilande den hundertsten Theil zu erkennen, zu fühlen, zu hören, und zu sehen zu geben, der schon im tiefsten Grunde unsers Herzens vor Ihm da liegt.

Wenn

Wenn wir singen: "Hebe auf die durchgegrabnen "Hände über die Gemeine und vollende alle die "Segen, die sich über uns in deinem Herzen regen!" so kan Er das; aber wir werdens unser Lebenlang nicht vollenden, mit Worten auszudrucken, noch unsern zärtlichen Affect, unsern inwendigsten Gedanken über Ihn ganz hinaus zu sagen. "Unsre "Seele lebet, unser Herze lacht, wenn Er vor uns "schwebet, Christus der uns selig macht."

Der ganze Inbegrif seines Verdienstes ist unsre Grundidee. Im Herzen ist alles beysammen: Wenn wir mit unserm Herzen an der Brust JEsu liegen, so ist Schmerz, Dank, Schaam, Freude, Lieb und Lust bey einander, es geht alles zusammen in ein Pünctgen, wesentlich, wahrhaftig, aber unaussprechlich.

Das Erkentniß von Ihm, die Erfahrung von seiner Person, die lebhafte Mahlerey im Herzen, als wenn wir Ihn sähen, und alle unsre Kräfte und Sinnen Ihn vor sich hätten, der Eindruck von seiner kostbaren, schönen, lieben, edlen Marterperson kommt wohl zu Stande; aber das ist noch nicht geredt, noch gesungen, noch in einen Zusammenhang, in vernehmliche Worte gebracht, was darüber im Herzen vorgeht.

Unser Augenmerk ist Er, der für uns mit keinem andern zu vergleichen ist. "Der Sohn des Vaters, "GOtt von Art, der ein Gast in der Welt hier "ward;" und Ihn kan man überall antreffen; "man hat Ihn wo man um Ihn weint."

Dreyzehnte Rede,

gehalten am 11ten Juny 1758. über die Worte:

Du hast dich meiner Seele herzlich angenommen. Jes. 38, 17. Und dein Aufsehen bewahret meinen Othem. Hiob 10, 12. f. Cap. 14, 5. Ps. 139, 16. und 5.

In dem alten Bunde war das eine gar grosse Sache, dem lieben GOtt seinen Othem befehlen, und das versprochene Bewahren des Othems eine wichtige Verheissung, daß man lange leben solle. Itzt überläßt man es dem Heiland, wie lange Er seine Leute da lassen will und kan. Wir nehmen den meisten Antheil an unsrer Seele — und befehlen Ihm vornemlich die Sorge unsrer Seele; — das kleidet uns, und ist uns erlaubt; zumal da wir unsrer Seele nicht trauen können, und die Gedanken nicht haben, die man in den neuern Zeiten von dem edlen Wesen der Seele ausgegeben hat, sondern sie so verdorben wie die Hütte halten, und die Verdorbenheiten der Seele schwerer zu heben sind, ja nicht so leicht erkant werden.

Daher kommen wir mit dem Heiland so leicht über unsre Seele ins Gespräch. Wir nehmen Ihn

zu Hülfe, und lassen uns von Ihm, weil Er Herzen und Nieren prüft, mit unsrer Seele bekanter machen. Wenn er uns geprüft, erforscht und erfahren hat, wie es allenthalben gemeint ist; wenn Ers uns gesagt hat, und wir können seinen Rath und sein Herz darüber hören, wie die Seele zu kuriren, und zu der seligen Gnade zu bringen ist, die hernach ohne Aufhören fortwährt; wenn man sagen kan: Er hat sich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, (Jes. 38, 17.) so ist das eine wichtige Materie, von der man gerne reden hört, und daran man gerne so völlig als möglich Antheil nimmt.

Was den leiblichen Othem betrift, so hat Er auch dafür grosse Sorge. Es ist eines Königs Herrlichkeit, wenn er viel Volks hat, und wo wenig Volk ist, das macht einen Herrn blöde; Spr. Sal. 14, 28. Uns thuts wol so viel nicht; denn wenns heißt: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; Luc. 12, 32. so zeigt das an: daß Er sie nicht verlassen wird, das ist, daß Er das, was Er hat, behüten und durchbringen will, bis es zu einer grossen Heerde wird.

Er hält also sehr über seiner Leute Dableiben; Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest. Joh. 17, 15. Wo Er einen ihm wichtigern Zweck zu erhalten weiß, da müssen sie bisweilen länger aushalten, als ihnen lieb ist, doch nie länger als ihnen

heilsam ist. Denn Er ist von grosser Güte: Wenn Er sieht, daß es Seelen schwer fällt durchzukommen, und daß sie in seiner Hand und Schule besser aufgehoben sind; so denkt Er nicht sowol auf seinen, als auf ihren Vortheil. Daher gehen manchmal Brüder und Schwestern heim, von denen wir denken, daß sie hier sehr nützlich wären, und sie wärens auch gewesen. Er aber sieht darauf, was ihr Nutzen erfordert; denn er nimmt sich ihrer Seelen herzlich an; und ob Er gleich über die Hütte wacht, ihr Arzt ist, und samt dem heiligen Geiste sehr darüber hält, und sich ihrer annimmt: so zieht der Heiland doch das Wohlseyn der Seele vor, und nimmt, wenn solches es erfordert, in die ewige Hütten.

Wir wollen aber lieber unsre Zeit mit Lieben und Gläuben zubringen, und darinnen fortgehen, bis wir reif sind, das mag denn solange währen als es will; denn wenn Er sieht, es geht, wir kommen durch; so spart Er sich seine Leute, solange Er kan.

Ueber dem Gläuben und Lieben — da wir manchmal in allen Sinnen so voller Liebe, Zärtlichkeit, und Erfahrung seiner Gnade sind, daß es nur noch bis zum leiblichen Sehen kommen solte, — kommt man in eine solche selige Gewohnheit und Genuß seiner Liebe, daß man sagen kan: "Ich habe "dich doch; Du weißt, es kleben Herzen und Sinnen "an Dir, mein Leben, so wahr Du lebst; der Um"gang mit dem Schmerzensmann ist alles was ich

"wün-

"wünschen kan; ich lieb, ich lieb, ich liebe, das "ists was ich kan, und was ich gethan, herzens-"kündger Mann!"

Darüber bleibt dann endlich einmal der Puls stehen. Und in einem solchen Zustand, in einer solchen Herauslassung der Seele in Lob und Dank, von Lieb und Beugung voll; voll Schmerzen und Schaam über lauter Gnade und Barmherzigkeit, solte Er uns finden.

Vierzehnte Rede,

gehalten am 14ten Juny 1758. über die Worte:

Wenn Du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote, Ps. 119, 32.

Man muß zwo Ideen aus der Bibel dazu nehmen; so wird man sehen, was das für ein seliger Text ist. Erstlich die Bibelredensart vom Herzen; zweytens, was das Laufen zu sagen hat. Wenn vom laufen die Rede ist, so hat David damit aufs hurtig seyn gedeutet; und, mit der Erinnerung, wie Sonne, Mond und Sterne ihren lauf thun, seine Befehle auszurichten, seine Mitmenschen ermuntern wollen, daß sie nicht so langweilig seyn sollen.

Das erste ist: **Wenn du mein Herz tröstest.** Das setzt soviel voraus, daß der Mensch, ehe noch der Trost kommt, ein Herz hat.

Was in den Menschen ist, ehe das Bild GOttes eingedruckt wird, ehe der Geist wieder kommt, der verloren ist; das nennt die Schrift ein steinernes Herz. Und da verspricht Er das steinerne Herz wegzunehmen, und will ihnen ein fleischernes Herz geben. Ezech. 11, 19.

Im neuen Testament haben wir ein gewaltiges Mittel, das ein Herz zermalmen kan. Das ist das Wort von dem verdienstlichen Tode unsers Schöpfers — "daß Er am Kreuze wirklich starb, "und vom zukünftgen Zorne seine arme Creatur "erwarb."

Man hat ein sehr angreifendes Lied, das fängt sich an: O Ewigkeit du Donnerwort! Mit mehr Recht kan man sagen: O Evangelium, du Donnerwort! o Schwert, das durch die Seele bohrt! Denn ein wahrer Gedanke, wie ihn ein verständiger Mensch haben kan: Der alles gemacht hat, der mich gemacht hat, der die Ewigkeiten geschaffen hat; der hat meine Natur angenommen, und ist ein Mensch worden; Er hat dreyßig Jahr gelebt, fürwahr arm und veracht't, und ist zuletzt ein Opfer für uns Menschen geworden, nicht allein für die ganze Welt, sondern auch für mich: "Es hat sich "selbst der wahre GOtt für mich verlornen Men"schen gegeben in den Tod; der sprang ins Todes "Rachen mich frey und los zu machen von diesem "Ungeheur;" das anhören, die Sache glauben, blos denken, das ist wahr; da ist Bliz und Schlag ein Ding. Die Lehre ist ein Hammer, der Felsen zerschlagen, und da der Schlag das Herz zermalmen kan. Die Lehre vom Kreuz sagt nicht, wie viel Jahre man sich kasteyen muß, um Vergebung der Sünde zu krigen, und nicht ewig in der Hölle büssen

zu dürfen; sondern sie sagt, daß GOtt ein Mensch worden ist, daß Er am Oelberge blutigen Schweiß geschwitzt, und Busse für uns gethan hat, daß nun alles selig werden kan, und niemand verdammt seyn darf ewiglich. Das ist die unfehlbare Frucht von dem Verdienste seines Todes. Das kan man nun mit seinen Sinnen nicht erreichen, sondern das einzige, was einen retten kan, ist, daß man seinen Tod und dessen Ursach fruchtbarlich bedenket.

Ich mag kein Exempel anführen. Wenn man aber von einem Landesherrn hörte, daß er was gethan habe für sein Volk, ihm unwissend, davon es den höchsten Nutzen hätte, wenn man gleich nicht begreiffen könte wie ers gemacht hat; wie würde solches die Leute rühren! sie köntens nicht ausdenken, was sie dafür thun solten. Einem Officier, der öffentlich und zu rechter Zeit gelobt wird, kan das genugsame Ursache seyn, sein Leben sogleich dran zu wagen; und ein solcher Entschluß erfordert doch sonst einen in seiner Art ganzen Menschen.

Das sind alles nur kleine Proben von Vergleichungen, die nicht in die geringste Abwägung mit dem Schöpfer aller Dinge zu bringen sind. Wir haben nur Creaturen gegen einander gestellt, aber das ist der Schöpfer und die Creatur. Auf der einen Seite GOtt über alles gelobet in Ewigkeit, und auf der andern ein Würmlein, das aus der Erde ist und wieder zu Erde wird.

Ein Christ, der getauft ist, ist nicht so geschwind angegriffen von der Lehre, der Hammer hat nicht so geschwind angesetzt, daß GOtt am Kreuze starb; so fängt sich der Stein an zu mürbeln.

Daher der Mangel der Predigt das Unglück dieser Zeit ist, sonst wäre kein Zweifel, daß sich tausend und aber tausend Menschen bekehrten, wenn sie es nur hörten, aber nicht als das funfzehnte und zwanzigste Stück der Theologie, sondern als die erste und einige Sache; wie es des heiligen Geistes Predigt ist, daß sie nicht glauben an den Heiland, worüber er sie noch überführen wird.

Wenn also das Herz davon gerührt und getroffen ist, wenn es anfängt zu bluten über seines HErren Tod; alsdann wird es getröstet, dann wird mit dem armen Sünder, der sein Verderben fühlt, der sich für verloren und verdammt hält, nicht lange gestritten, sondern der Anfang wird damit gemacht, daß ihm alle Sünden vergeben werden. Und das ist die erste Unterredung, die der Heiland mit dem Herzen hat. Da heißts von seiner Seite: "Gib "mir mein Kind dein Herz, das ist mir lieb und "werth, du findest auch sonst keine Ruh im Him- "mel und auf Erd." Und wenn wir antworten: "Es ist voller Sündenwust und voller Eitelkeit, des "Guten aber unbewußt, der wahren Frömmigkeit;" so ist seine Antwort: "Gib es nur wie es ist." Und darauf folgt der Entschluß: "So nimm mich dann

"mein JEsu Christ, tauch mich tief in dein Blut; "ich glaub daß Du gekreuzigt bist, der Welt und "mir zu gut." Wer das mit Wahrheit sagen kan, ohne darüber zu erröthen, und ohne sich selbst für einen Heuchler zu halten, der hat Gnade, ohne Verdienst der Werke; wie das oft vorkommt. Ein Mensch hörts, nimmts an, und wenn er eine Viertelstunde drauf heimgeht, nachdem ers zum erstenmal gehört hat, wenn er auch vorher ein Feind der Lehre gewesen wäre; so hilfts ihm in die ewigen Freuden. Denn die Ideen sind nahe beysammen: Ich habe gesündiget; so hat der HErr deine Sünde weggenommen, du solst nicht sterben, 2 Sam. 12, 13.

Das ist hernach ein Trost, wenn uns der Sündenstand und Gram, aber auch der Trost der Gnade bekant ist aus dem Buche, da das Herz so gern dran glaubt, das man die Bibel nennt. Dann hat man das Herz rein gewaschen, voll seliger Dinge und voll Kraft, seines HErrn Sinn zu treffen und zu befolgen, durchs ganze übrige Sterbensleben. Wir haben Christus Sinn, 1 Cor. 2, 16. heißts darnach, wir denken, wie Er dachte; wie Er war, so sind auch wir in dieser Welt.

Nun laufe ich den Weg deiner Gebote. David sagt: Vergib mir meine Sünden, gib mir einen neuen gewissen Geist, Ps. 51, 12. tröste mein Herz, mache es deiner Gnade gewiß, dann will ich deine Gebote schon wahrnehmen, es soll zu

Sprun-

Sprunge gehen, in deinem Wege und Bahn, ich will laufen als wenn ich nichts auf mir hätte; es liegt nicht an deinen Geboten, sondern am Herzen; solange ich das nicht habe, oder wenn ichs anfange zu fühlen, so habe ich ein gedrucktes Herz, ein Herz voller Elend, und krank bis zum Tode, ein ungetröstetes Herz; da habe ich soviel mit mir selber zu thun, daß ich nichts anders angreiffen kan; aber tröste Du mich nur lieber HErr! sage mir, daß meine Sünden vergeben sind, "gib mir nur was "Du verdient, mehr ich nicht begehre; deine Mar- "ter, Angst und Stich, o HErr JEsu, trösten "mich!" darnach will ich sehen, ob deine Gebote schwer sind — dann will ich anfassen, und mich werkthätig beweisen — dann wirds besser gehen.

Ihr wißt, daß es nicht ankommt auf Gesellschaft, aufs Beysammenwohnen, auf einerley Lehre haben, in einer Seele stehen, wies die Bibel ausdruckt, oder zu einem geistlichen Leibe werden; sondern solange jemand unter uns ist, mit samt dem Bruder- und Schwesternamen, der kein getröstetes Herz hat, dem wird aller Gehorsam, alle Bruderliebe und Geselligkeit zu einem wunderlichen Dinge, ja endlich gar zur Last, weil man nicht gewußt hat, wie groß unser Elend und Entfernung von allen den heiligen guten Dingen ist. Daher müssen wir anfangen, wie andere Menschen; unser junges Volk, unsre Kinder, müssen Sünder werden, und wissen,

daß sie eben so im Verderben liegen, wie die ganze ůbrige Welt; Er muß sie erst selber gesucht, und auf seinen Armen mit Freuden heimgetragen, und seinem Vater angezeigt haben, daß Er genug fůr sie gethan hat. Denn alsdann wird man quitt der Sůndenlast; der Trost muß ihnen selber nicht verborgen bleiben. Von da an kan hernach eins halten, was es versprochen hat, und Mittel finden, in solcher Gesellschaft zu laufen, Christi Sinn zu erlangen, ja geůbte Sinnen zu krigen, so, daß das Gutesthun keine Last mehr ist, sondern zur wahren Fůrstenlust wird.

Funfzehnte Rede,

gehalten am 7ten July 1758. über die Worte:

Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen — Jes. 53, 11.

Der Heiland hatte die Sünden aller der Millionen menschlichen Creaturen, die schon weg waren, die just da waren, und die noch werden solten, auf sich genommen; darüber kams mit Ihm bis zum Todeskampf, und zu demselben Schweiß, da das Blut mit aus seinem Leibe drang. Er schwitzte Blutangstschweiß, und das über die Menschenseelen. Die machten Ihm die Arbeit, die Noth, die Angst und den Jammer; denn Er fühlte sich als ein Mensch, Er war seiner Menschheit überlassen, als ob die Gottheit nicht darauf achtete, und Ihn das alles allein, als Menschen, ausmachen lassen wolte.

Nun also sagt die heilige Dreyeinigkeit, weil Er so viel ausgestanden hat, weil seine Seele sich bis in den Tod gemartert und zerarbeitet hat um die Menschenseelen; so soll Er satt werden, und Leute krigen zum Lohn für seinen Schmerz, es soll ihm eine Menge davon zu Theil werden. Und denen soll

es

es in dieser Zeit ganz eigen seyn, daß sie Ihm, weil seine Seele gearbeitet hat, gerne allein zur Freude leben.

Ich denke, wer den Verstand hat oder krigt, was des Heilands Arbeit, die Arbeit seiner Seele, und seine Versöhnung zu bedeuten hat; dem wirds auch so werden: Ach lebte ich Ihm doch allein zur Freude! aber da fehlt doch in dem Beweise noch gar vieles bey uns.

Wenns darauf ankommt, daß wir seinen Namen über uns genennt gekrigt haben, daß wir sein Same sind, und zu der Beute gehören, die Ihm für die Arbeit seiner Seele versprochen ist, zu seinem Schmerzenslohn, und daß Er unter uns ist, und sich über uns freut; so ist dabey kein Zweifel, das ist ohne Widerspruch wahr.

Daß aber unser Wandel immer rühmlich wäre, und wir mit einer gewissen Glaubensfreudigkeit — die hernach doch nicht ein hoch herfahren genant werden könte, sondern der Geist der Wahrheit — mit einer Bewußtheit, wie hoch man begnadigt ist, jedermann fragen könten: welcher unter euch kan mich eines ungeschickten Tritts, einer Unmanier, Unanständigkeit oder Untreue, zeihen? die dreiste Aeusserung müssen wir bleiben lassen. Denn eines jeden täglicher Jammer, die Unzufriedenheit über sich selbst, davon wir genugsam zu erfahren haben, ist darum unleugbar, und kan nicht verdeckt werden,

weil

weil Er ihn wirkt: und wenn wir bey unsrer Demüthigung über dergleichen nur sein kräftiges Versühnen schmecken, und wie unaussprechlich Er die Leute lieb hat, wie Er sie nicht lassen kan, sondern ihnen schon vergeben muß; so sind wir reichlich belohnt für unsre Sorge. Denn so unangenehm und schwer es uns ist, daß wir nicht fertiger und ganzer in dem Sinn, der Nachfolge des Lammes, sind, daß sich sein Herz noch nicht durchgängig auf uns verlassen kan; so viel Schmerz und Betrübniß das auch auf der einen Seite macht; so ist auf der andern doch der grosse Trost: "Du weißt alle Dinge, Du weißt "daß ich Dich lieb habe;" und weil Er das nicht widerspricht, so ists eine natürliche Folge, daß Er mit uns zufrieden sey. Wenn man kommt, und spricht, ich habe gesündiget, ich bin betrübt darüber; so ist die Antwort: So hat auch der HErr deine Sünde weggenommen, 2 Sam. 12, 13. Und wenns kein Aergerniß gewesen ist, daß man seinen Namen lästern gemacht hat; so ist das Ungeschickte, das Mangelhafte gleich weggewischt, als wenn nichts gewesen wäre — es ist aus seinem Gedächtniß heraus.

Ich unterscheide allemal die Sünderschaft, die aus des Heilands Leiden und Sterben entsteht, wenn man sich als einen Sünder betrachtet, der Ihm so sauer worden ist, und wie viel es Ihn gekostet hat, uns zu erlösen und zu versöhnen, von der Sünder-

schaft, die aus unsrer Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit kommt, die zwar dem Heiland nicht mehr Kreuz, Leiden und Jammer für sich selber macht, aber desto mehr Mitleiden mit uns; darüber Ihm wol just nicht sein Herz klopft, aber seine Seele doch empfindlich wird; es ist nicht die Schaam und der Gram darüber, daß sich der Heiland seines Geschöpfs wegen, am Oelberge hat so betrüben müssen, sondern es ist der Kummer, den man darüber hat, daß uns noch allerhand anzusehen ist von der Schmach, die Ihm das Herz vor diesem brach.

Und wenn das von Zeit zu Zeit so fortgeht; so kan wirklich die Folge seyn, daß Er recht unzufrieden, und daß es Ihm nicht wohl über uns wird, daß wir ein Mißvergnügen an Ihm spüren, daß Ihm unsre Cur zu langweilig wird. Und wenn wir dieses sein Mißvergnügen über uns wahrnehmen, so weint billig unser Herz darüber, und ist untröstlich, und muß sich selbst darüber anklagen, und sich vor Ihm und allen Geschwistern schämen.

Das ist aber gleichwol was anders, als die Gestalt, darinnen man sich in der Natur befindet, ehe man zum erstenmal Vergebung aller seiner Sünde bekommt, da noch von keiner wahren Zärtlichkeit, Liebe, Herzlichkeit und Treue zu sagen ist, sondern da man noch als ein Missethäter, aus freyer Gnade Barmherzigkeit erlangen muß, welches freylich die Grundlage zu allem übrigen ist. Das

aber, wovon ich itzt rede, ist diese Grundlage nicht, sondern der Sinn eines versöhnten und liebenden Herzens, das gerne ganzer, und mehr nach JEsu Herzen wäre, das das Verdienst seines Lebens sich gerne ganz zu eigen machen, und sich auch von aussen gerne so zeigen möchte, daß sich sein Schöpfer an ihm was zu gute thun, und sich seiner rühmen könte.

Das muß das Anliegen seyn, so oft wir Ihm nahe werden, und uns an Ihm setzen und stillen wollen; es ist die natürliche Folge der Dankbarkeit für seine Treue, daß wir zugleich auf uns und auf unsre Unwürdigkeit denken, und suchen Gnade zu krigen über alle Ursache zur Schaam, im Kleinen und im Grossen.

Sechzehnte Rede,

gehalten am 20ten Aug. 1758. über die Worte:

Ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe. Jer. 31, 20.

Es läßt sich nichts zuverläßiger beschreiben, als was Er uns ist. Was wir Ihm sind, läßt sich nicht so hurtig sagen — ehe daß wir das so recht aus dem Munde heraus bringen können, entstehet gar manchmal bey uns selber die Frage: Kanst du das auch so sagen? ists auch so ganz Wahrheit? Daher wir uns, ausser in Liturgien, und wenn wir mit dem Munde der Gemeine reden, sehr zu hüten haben, unsern Character zu geben, Beschreibungen von uns zu machen und uns zu erklären, was wir Ihm sind. Daher ists einem eine Gnade, daß man mit dem Munde der Gemeine reden und singen kan; denn da kan man sich noch manchmal so was beylegen in Gemeinschaft der Heiligen, das, sobald man in der ersten Person redte, schon schwerer auszusprechen wäre. Sobald aber die Frage ist, was Er uns ist, nicht nur insgesamt der Gemeine, der Fülle deß, der alles in allem erfüllet, nicht nur ihren Abtheilungen und kleinen Häuflein, sondern was Er mir selber ist: so ist das einen Tag wie

den andern, man krigt einmal einen Blick hinein, und den Grund davon, und bleibt darinn alle Tage seines Lebens hier und ewiglich.

Man könte es kürzer fassen, wenn man sagte: **Er ist uns alles**; aber es ist lieblicher, wenn man eines nach dem andern bedenkt, und Ihn stückweise besieht. Und das bezieht sich alles auf den Zusammenhang, den Er mit uns hat; denn Er ehrt und beweiset seinen Namen: daher eines von unsern Liedern sagt, unsre Seele soll sich daran halten und unser Gemüth damit beschäftigen, **was Er uns die Stunde eben seyn wird.**

Unter allen seinen schönen Qualitäten nur eine zu berühren, so ist Er gar nicht vergeßlich. Er kan vergessen, wenns aufs Hintersichwerfen in die Tiefe des Meers, daß es nicht wieder zum Vorschein kommt, abgesehen ist. Das hat Er in specie in Punct unsrer Sünden und Missethaten versprochen: Es soll deiner Sünden nicht mehr gedacht werden — (Jer. 31, 34. Ebr. 8, 12.) du solst darüber erstaunen und dich nicht drein finden können, wenn ich dir alles vergeben werde.

In Ansehung des Guten aber ist Er gar nicht vergeßlich. Er ist seiner Verheissungen und unsrer Nothdurft, unsrer Bestimmung, unsrer alten und neuen Gnadenwahl, immer eingedenk; des geringsten Gesuchs, einer Unterhaltung mit Ihm, wer weiß, wenn und wo, die wir lange vergessen haben

und davon in unsrer Seele kein Merkmaal mehr ist. Wenn Er uns seinen Geist heraus sagen soll, so spricht Er: Ich denke noch wohl daran, Jer. 31, 20. Es kan uns nicht leicht gehen wie dem Nathanael; der wunderte sich gar sehr, wie der Heiland um seine Geheimnisse wußte, denn er begrif nicht, wen er vor sich hatte. Wir können's fassen — bey uns braucht man nur seinen Willen zu beweisen; seinen Character, sein Vermögen wissen wir. Wenn wir nur wissen, daß wir mit Ihm in einer solchen Verbindung stehen, und daß wir mit Ihm uns darüber unterhalten haben, wenn wir gleich alle Umstände davon nicht mehr wissen; so können wir drauf rechnen, Er weiß das kleinste wie das größte. Er hat sichs beste herausgenommen. Wenn wir tausend Worte geredt haben, so hat Er die fünf, sechs Worte, auf die es ankommt, sich in sein Täfelein und auf seinen Denkzettel geschrieben: Und ob ein Weib ihres Kindes vergässe, so will ich doch dein nicht vergessen, Jes. 49, 15. ich habe alles aufgezeichnet, ich kans finden, ich darfs nicht weit suchen.

Daher ist freylich unser beständiges Erinnern, die persönliche Bekantschaft, und den Umgang mit Ihm ohne Zeugen — wie man zu reden pflegt: zwischen vier Augen — in Gang zu bringen. Denn ein Herz, das die Unterredungen mit Ihm recht in Gang gebracht, und sich dazu gewöhnt hat, hat nicht zu fürchten, daß seine Wünsche vergeblich seyn wer-

werden; sondern was die Seele und Er miteinander abreden, dabey bleibts, und wird ein ewigs Glück. Ich denke noch wohl daran, was ich ihm geredt habe; darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß. Jer. 31, 20.

Wenn ich vor zwanzig Jahren mit jemanden geredet, und ihn in einem gewissen Zustand gesehen habe, davon mir lange Zeit ein angenehmes Andenken übrig geblieben ist; ich habe ihn aber viele Jahre darauf ganz anders gesehen, vom vorigen keine Spur mehr gefunden, den Blick von ihm verloren, sein ganzes Wesen ist anders, ist umgestaltet, er denkt und redt nicht mehr so: da kans seyn, daß alle die Conversation, dabey es einem so warm ums Herze worden ist vor Liebe, und die Anmahnung des vorigen, die noch ein Mitleiden zu dem Menschen rege gemacht hat, sich endlich verliert, sich auswischt, daß einem das Bild und die Vorstellung von so jemanden, im Gemüthe vergeht, weil die Stellung, durch das dreingekommene verdrießliche Bild, der vorigen zu unähnlich ist.

Das ist nun menschlich; aber so ists nicht mit unserm HErrn, das sieht Ihm nicht gleich; sondern wenn man vor undenklicher Zeit — da man gewiß zu viel forderte, daß ein Mensch noch eine Vorstellung davon im Gemüthe haben solte — von Herzen mit Ihm geredet hat, sich selbst in seinem ganzen Naturelende gesehen, Ihn in der Gestalt angeblickt, oder

von Herzen angefleht, oder um Rath gefragt, oder über sein Elend und Verderben in seiner Gegenwart und Nähe, seinen Schmerz und Kummer ausgeschüttet hat, so daß Er, der ins Herze sieht, dem alles viel besser als uns bewußt ist, in seinem Herzen Wehmuth und Mitleiden darüber gefühlt, und ein Wort geredt hat, wie David spricht: **GOtt hat ein Wort geredt**, das hab ich etlichemal gehört, Ps. 62, 12. aus seinem Herzen und Munde ist ein Wörtchen gegangen, das Verheissung heißt; so kan man den Effect davon vierzig Jahre darauf, wenn man sich selbst kaum noch darauf besinnt, allemal erwarten; und wenn man denn allenfalls sich selbst gar nicht besinnen könte, so ist Er noch übrig, und wird nicht unterlassen, sich seine vorigen Gedanken als gegenwärtig vorzustellen, und das Gedächtniß davon zu erneuren, — Er wird uns entweder auf eine sachte oder mächtige Art wieder hinein helfen, da es allemal eine unschätzbare Gnade ist, wenn man sein Herz vor Ihm ausschütten kan, es gehe dann wie es wolle.

Wenns nun einer Seele, die sich einmal mit Ihm und Er mit ihr eingelassen hat, so viele Jahre lang nachgeht; was müssen sich nicht bey den Seelen, die in einem beständigen Umgange mit Ihm sind, für Gnaden und Verheissungen häufen? Was muß sich da nicht von Seligkeiten samlen? Und was muß so ein neutestamentischer Henochsumgang

mit

mit Ihm nicht vor Effect haben? Wie sich die Alten fragten, wenn einer in des andern Blick was besonders wahrnahm: Was hast du gesehen? 1 Mos. 20, 10. so muß einem das Jesusbild aus Gesicht, Wort und Wandel leuchten; denn es kan dieser Umgang nicht täglich fortgehen ohne Eindruck, man sieht einem die Zeichen seiner Freundschaft an. Aus seinem Kummer wird unser getroster Muth, aus seinen Thränen, unser Freudenöl, aus seinem Druck, unser lichtes und leichtes Herz, aus seinen Wunden unsre Gesundheit. Weil seine Seele gearbeitet hat, so hat unsre Seele Ruhe. Aber man sieht es einem Bruder oder Schwester durch alle Gnade und Gaben doch auch an, daß ihnen das durch Leiden und bittern Tod erworben ist, daß sie das alles der Marter GOttes zu danken haben, daß es Ihm sauer worden ist. Das erhält uns die selige Niedrigkeit und Schaamröthe bey allen Gnaden und Seligkeiten.

Siebenzehnte Rede,

gehalten am 29ten Sept. 1758. über die Worte:

Liebet den HErrn alle seine Heiligen. Ps. 31, 24.

Das ist keine schwere Sache, lieb haben, was man nicht siehet, wenn mans nur kennt. Die Menschen nehmen so viel Theil an den Handlungen, die in der Welt geschehen, da sie manchmal weder die, für welche sie sind, noch die, gegen welche sie sind, kennen; und zweifeln weder an ihrem Daseyn aus dem Grunde, weil sie dieselben nicht gesehen haben, noch vermindert das ihren Eifer im geringsten. Es haben es daher manche Leute vermieden, gesehen zu werden, weil sie sich gefürchtet haben, daß der grosse Eifer verkühlen möchte, wenn man sie sähe — man möchte sich in der Abwesenheit was grösseres von ihnen vorgestellt haben, als sich nachher in der Gegenwart zeigte. Paulus sagt, die Briefe, sprechen sie, wären vortreflich, aber die Gegenwärtigkeit macht keinen grossen Eindruck. 2 Cor. 10, 10.

Das ist nun freylich bey unserm HErrn und ungesehenen Freunde ganz anders. Es ist aber auch nicht nöthig, Ihn zu sehen, um Ihn recht lieb zu

haben und es mit Ihm zu halten. Das hat Er einer Art seiner damaligen Zuhörer ins Gesicht bewiesen; Er hat ihnen die Entschuldigung weggenommen, die man vor den Zweifel in Religionssachen anführt: **Man sieht ja nichts**; denn Er ist in Person da gewesen, sie haben Ihn gesehen, was hats geholfen? Wir sind itzt in dem Fall des Nichtsehens, und des doch sehr Liebhabens; "wir haben die Gnade und "lieben sehr."

Die Ursach, warum die Liebe einen solchen erstaunlichen Schwung nimmt — warum sie so was kräftiges ist und sich nicht ändert, wenns einmal so ist — ist freylich von einer solchen Natur, daß man sie niemanden leicht beweisen kan. Die Liebe kan niemand von uns erwarten, als Er. Niemand hat grössere Liebe, denn daß er sein Leben lässet für seine Freunde, Joh. 15, 13. Wir wissen, daß Ers für Feinde gethan, und das gehört mit in den Lobpsalm, wenn man von seinen Tugenden, und von der Vortreflichkeit seines Gemüths redt, wenn man sich innerlich und äusserlich in der Gestalt und der Art spiegelt, und die Stücke, die sich davon für uns reimen, Ihm absieht, um sie auch recht in Ausübung zu bringen, damit man uns die Jüngerschaft, aus der Aehnlichkeit mit des Meisters Lehre, und deren Ausübung und Beweis ansehe. Wir sehen Ihn das erstemal im Geist in einer Martergestalt.

Man kan sich von einem Abwesenden, von dem man hunderterley hat reden hören, den so viele beschrieben, die Ihn gesehen haben, die den nächsten Zutritt zu Ihm gehabt haben, dessen innere Eigenschaften vielleicht noch nicht ausgemacht, dessen äussere Thaten aber allen Menschen bekant sind, hunderterley Vorstellungen machen. Aber die heiligste Creatur GOttes, die heiligsten Engel nicht ausgenommen, dem Heiland zu vergleichen, und zugleich mit Ihm im Auge zu haben, wäre eine Abgötterey.

Als der liebe Johannes einem Engel zu viel Ehrerbietung erzeigen wolte, so sagte der: behüte GOtt, ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder; das gehört mir nicht, Offenb. 19, 10. Wenn wir auch wolten, wenns nicht verboten wäre, wir können Ihn mit niemanden in Vergleich bringen: denn es hat doch niemand sein Leben für uns gelassen. In dem Wort für uns liegt ein tiefer Sinn. Man hat wol gehört, daß Freunde einander zu liebe sterben wollen; aber man hat noch kein Exempel, daß jemand gestorben wäre, daß es dem andern auf künftig geholfen hätte. Daß der andere zu Grunde hätte gehen müssen, ohne eine solche ihm nothwendige Hülfe, das kan seyn; aber daß der andere durch die Hülfe aus aller künftigen Noth gesetzt wäre, das ist ohne Exempel. Niemand hat grössere Liebe denn die, daß er sein Leben für seine Freunde lässet; Joh. 15, 13. Er aber starb für uns, da wir noch Feinde

waren. Der Heiland hat zu seinem Tod und Leiden erst die Ursache gehabt, daß sein Verdienst die Zahlung für alle sey. Die andere Idee ist gewesen, daß sein Tod und Leiden Ihm die Herzen zuneigen, und die Fremdigkeit, die zwischen GOtt und der menschlichen Creatur, zwischen seinem Geist und dem Fleische war, ganz wegnehmen solle. Das hat Er erhalten. Was ist das für eine unaussprechliche Gnade? Es liegt in des Heilands Tod eine Kraft, nicht nur dasmal, nicht nur für die nächsten vierzig Tage, vors erste Jahrhundert, da es noch neu war, sondern bis zu seiner Wiederkunft, wenn seiner schon bald wieder unter den Menschen vergessen ist, viel tausend Personen die Herzen für Ihn hinzunehmen. Wenn ich da hangen werde, zwischen Himmel und Erde, denn will ich sie alle zu mir ziehen, sagt der Heiland, Joh. 12, 32.

In der Betrachtung seines Leidens ist eine herzhinreissende Gotteskraft. Daher ist auch die Lehre von seinen Wunden eigentlich die Ursach des Hasses, Neides und der Feindschaft des Satans, und aller derer, die seines Theils sind. Denn sobald die Lehre von den Wunden und dem Blute JEsu, von dem Märtyrer für uns, die Lehre von GOtt, der für uns ein Mensch geboren ist, gelebt und gelitten hat und gestorben ist, und durch dessen Verdienst wir alle leben, sobald, sage ich, die Historie, wie es der Heiland ausdruckt, unter die Menschen fährt;

so krigt Er Seelen und Herzen unter allen Arten und möglichen Abtheilungen des menschlichen Geschlechts, Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen, Gottesfürchtigen und Gottlosen, Tugendhaften und Lasterhaften, Jungen und Alten, Leichtsinnigen und Halbverzagten; da ist wenig Unterschied. Sobald Er in dem Bilde, wie Er für unsre Noth, am Kreuze sich so milde geblutet hat zu todt, vor dem Herzen steht; so kan sichs Ihm nicht vorenthalten. Wenn der Heiland einer Seele die Augen aufthut, wenn es der heilige Geist mit der Predigt über den Glauben an JEsum so weit hat, daß die Seele stille, ruhig, ohne fremde Gedanken, mit einer Anstrengung des Gemüths zuhört, auf eine Art übernommen davon wird und hinblickt: so kan man mit Wahrheit sagen, es ist nicht anders, als ob seine im Tode brechenden Augen der Seele winkten. Wir sehen Ihn am Kreuze. Paulus sagt, 1 Cor. 2, 2. Ich hielte mich nicht dafür, daß ich was zu zeugen hätte, als von JEsu, und wenn ich von JEsu rede, so wird es in seiner Martergestalt seyn, so wird Er am Oelberg liegen, fürs menschliche Geschlecht bitten, leiden und Blut schwitzen, oder am Kreuz; kurz es muß ein Martermann seyn, daran mahle ich, bis Er in eurer Seele da steht vor euren Augen des Herzens, und da einen Eindruck macht, wie Ignatius gesagt hat, daß wenn man ihm das Herz aus dem Leibe reissen würde, so würde

man ganz gewiß des Heilands Namen darinnen finden. Wenn man nun der Predigt nicht bald müde wird, so hat sie ihre gewisse Kraft, wie es dort heißt: **Der HErr wirkete mit**, Marc. 16, 20. Wenn man den Leuten von ihrem Freunde und Schöpfer, der sie mit seinem Blute und Tode erlöset hat, erzehlt, und wie sie verdient und versühnt seyn; so glauben sie, heute der, morgen ein anderer, und der Glaube ist der Sieg, 1 Joh. 5, 4. der den Satan, Welt und alles was in uns selbst zu überwinden ist, ohnfehlbar besieget; so daß die Heiligung eine natürliche Folge davon ist, und die Arbeit zum Aufräumen, Schönemachen, und formiren nach dem Bilde deß, der uns geschaffen hat, dem heiligen Geiste sicher darf überlassen werden; Er wird es schon im Auge behalten, und mit dem Schmuck einer Seele, die JEsum erblickt und sich an Ihn gehangen hat, und der seine Liebe zu einer seligen Stunde ins Herz gefahren ist, wird Er eilen.

Unser Sündenelend, unser natürliches Verderben, unsre angeborne jämmerliche Umstände, geben alle Tage Gelegenheit sich nach Hülfe umzusehen; alle Selbsthülfen aber sind umsonst. Nur wer Ihn so im Geiste sieht, der liebt Ihn und merkt zugleich Wunder der Veränderung bey sich, Vergebung seiner Sünden, Trost über alles vergangene; die Arbeit des heiligen Geistes, Ihn dem Herzen und der Ansicht seines Freundes zum Vergnügen zu machen,

sieht

sieht er auch, und was noch nicht da ist, sieht er in Hoffnung, und so steht er in einer beständigen Betrachtung seiner Person, wie David sagt: ich mag mich zur Rechten oder Linken wenden, so habe ich allezeit den HErrn vor meinen Augen, Ps. 139, 1. u. f. Wenn der Mensch im ersten Blick der Gnade treu ist, so geht das so selig fort, und seine Seele geht endlich im Schimmer der Wunden JEsu heim.

Achtzehnte Rede,

gehalten am 10ten Dec. 1758. über die Worte:

Er hat die Gemeine mit seinem Blute erworben. Apostelg. 20, 28.

Man gibt uns Schuld, daß wir von nichts als von des Heilands Kreuz und Blutvergiessen reden. Das wäre weiter nicht unrecht; denn es mußte alles mit Blut geweihet werden, und ohne Blutvergiessen wäre keine Vergebung geschehen. Ebr. 9, 22.

Es ist aber noch ein Punct, noch ein Artickel in des Märtyrers für uns, seinem Gange, der mir so groß und wichtig ist als sein Blutvergiessen, und mir immer so gewesen ist; und ich halte ihn unter den Donnerschlägen der Bußpredigt vom Kreuz, die Felsen zerschmeissen, und das härteste zermalmen kan, für den stärksten. Ich meine die Geschichte von JEsu Seelenschmerzen, von seiner Herzensangst für uns. In seinen Seelenschmerzen ist ein Geheimniß, das kein Mensch und kein Engel auswickeln kan. Ein Martertod erfordert nicht nothwendig Seelenschmerzen oder Todesangst, sondern er kan ein Heldenschwung seyn, dergleichen wir tausend und aber tausend an den Märtyrern haben.

So unbegreiflich aber bey dem Märtyrer für uns, der seinen Plan hatte, der Ihm nicht fehlen konte, Seelennoth, Gemüthszweifel und Todeskämpfe waren; so gehörten sie doch allerdings bey Ihm zur Sache. Uebrigens beweisen seine Seelenschmerzen den wahren Menschen, und machen uns die Natur seiner wirklichen Menschlichkeit so handgreiflich, daß wir nicht mehr daran zweifeln können. Hätte Er sich seiner Göttlichkeit nicht entäussert, hätte Er seine Heldenhaftigkeit nicht für uns verleugnet, wäre Er nicht eingegangen in den Tod, und in die Entäusserung aller seiner Vorzüge und Tiefen; so hätte Er wie ein andrer Märtyrer, und mit tausendmal grössern Freuden in den Tod gehen, und frohlocken und triumphiren müssen, vom Abendmahl an, bis Er seinen Geist aufgegeben. Es wäre allemal kein Wunder gewesen, wenn Er sich als der Held aller Helden, über alle Stoicker hinaus, bewiesen hätte. Aber man bedenke sein Betrübtseyn bis in den Tod, mitten in den Unterredungen abbrechen, sich fühlen müssen, in den angenehmsten Unterredungen mit den Jüngern lange vorher stutzig, gleichsam rathlos da stehen, und sich besinnen („Jesus betrübte sich im Geist," es hatte Ihn was gerührt, was muß Er doch gehabt haben!) manchmal in der Nacht mitten im Walde, in der Wüste, herumgehen, sich kümmern und die Sache rüber und nüber bedenken; sich dann im Gemüth wieder raffen, und des Morgens

aus dem tiefen Rathhalten mit seinem himmlischen Vater, wieder so aufgeklärt als die helle Sonne heraus kommen; aber immer mit Abwechselungen, daß die Seelennoth immer von Zeit zu Zeit wieder kommt, bis es Ihn endlich bey der letzten Mahlzeit auf einmal überfällt und übernimmt; Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, Matth. 26, 38. Er hat allem Ansehen nach, das unvergleichliche Testament für seine Jünger, und ihre Nachfolger, da aus allen Zeilen sein Herz herausblickt, in der äussersten Bestürzung seines Gemüths gemacht; das ist aus seinen Aeusserungen klar. Bald darauf ging die Bußangst an, und die Todesnoth für der ganzen Welt Sünde. Er ward ein Fluch für uns, Gal. 3, 13. ja Er ward zur Sünde gemacht, 2 Cor. 5, 21. Diese unerträglich schwere Prüfungsstunde setzte Ihm so zu, daß sein Blut vor Angst aus allen Schweißlöchern heraus drang. Es hat ein Engel kommen und Ihn stärken müssen, es hat nicht mehr gehen können; kein Apostel, kein Jünger war im Stande zu helfen, es mußte eine ausserordentliche Botschaft von oben, ein Engel kommen, und Ihn stärken.

Alles das ist nun lauter Evangelium fürs arme menschliche Geschlecht, für alle arme Sünder, in deren Namen Er gebetet und Busse gethan hat.

Das ist nun die Sache, die der Sünde bey uns den Kopf abreißt, und der Neigung, dem Zusammen-

men-

menhang und dem Einverständniß mit der Sünde, das Garaus macht; daß sich mein GOtt über mich gegrämt, solche Seelennoth ausgestanden, und für uns Busse gethan hat im Garten, in der Nacht da Er verrathen ward, da seine Jünger schon die Gemeinschaft mit seinem Todesleibe empfangen hatten, die sie zum ewigen Leben erhalten hat. Was in den evangelischen Kirchen bey der Darreichung des Elements zu den Leuten gesagt wird: "Das stärke und erhalte euch zum ewigen Leben;" das ist den Aposteln geschehen, das hat das Sacrament bey ihnen gewirkt. Sie liefen wol nachher davon, aber sie kamen auch wieder, sie wurden mit verborgenen Händen gehalten. Es war Blutsfreundschaft da, die sich nicht mehr verleugnen ließ, und die endlich den Muth wieder herstellte, der ganz gefallen war. Nach einer solchen Handlung, da Er seine Hausgenossen seines Leichnams und Blutes theilhaftig gemacht hatte, dessen Wirkung seitdem auf Millionen fortgegangen ist, die wir einmal in ihrer Ordnung um Ihn herum, oder zur Rechten vor Ihm sehen werden, und die alle in seinem letzten hohenpriesterlichen Gebet mit begriffen sind; nach einer solchen tiefzuverehrenden Handlung geht Er hin, (es ist kaum auszustehen, es anzuhören) wird arm am Geist, elend, ohnmächtig, hülflos, unberathen, doch daß man sagen kan, aus den Schmerzen wird was geboren. Darum dank ich Ihm nun von Herzen,

zen, nicht nur für sein Blutvergiessen für uns, als das letzte Opfer in Ewigkeit, sondern auch für seine Seelenschmerzen, für seine Seelennoth bis in Tod; nun glaub ich, daß mich das Herze das gewisse gern behält, daß Ihm was daran liegt, daß Er keins von denen verliere, die Er hat, so schlecht sie auch seyn. Und sind wir Ihm so sauer worden; so soll Er nun auch mit uns prangen.

Neunzehnte Rede,

gehalten am 20ten Dec. 1758. über die Worte:

Der Friede GOttes regire in euren Herzen. Col. 3, 15.

Das ist sein Lohn mit Ihm, den bringt Er mit sich, wo Er hinkommt. Mit dem Frieden GOttes gibt es vielen Mißverstand. Das mit jedermann im Friede seyn, gehört in der That mit dazu, und nicht nur die Enthaltung von der Unart, sich mit seinem Nächsten zu überwerfen, und schlecht mit ihm zu stehen — weil man entweder seinen Mund nicht zähmen kan, oder das Gemüth zur Liebe nicht aufgelegt ist — sondern auch das "gar "kein Mißvergnügen haben wider irgend eines." Es gibt aber auch eine verkehrte Liebe, davor der Apostel warnet: **Die Liebe sey nicht falsch,** Röm. 12, 9. An einem andern Ort ist die Rede von einer **gefärbten Bruderliebe,** (2 Cor. 6, 6.) wenn man eine Liebe vorgibt, die nicht ist, und so weit treibt, wenn man sagen soll, was rechts oder links ist, daß man, um die Liebe nicht zu verletzen, weiß schwarz, und schwarz weiß nennt — das achte Gebot: "Du solst nicht falsch Zeugniß reden wider "deinen Nächsten," wird zerstümmelt, als ob es hiesse,

hiesse, du solt kein Zeugniß geben der Wahrheit zu Steuer, GOtt nicht die Ehre geben.

Das sind unselige Ideen von der Liebe, die man nicht passiren lassen kan. Wenn man die aber weggeschaft hat — und die muß man wegschaffen, sonst ist unser Wandel im Christenthum was philosophisches, ausgesonnenes, und geht nach der Vernunft, und der Friede ist doch höher als alle Vernunft — dann muß man gestehen, daß die Zärtlichkeit und Freude über seinen Nächsten, eine Langsamkeit, auch in billigen Dingen zu zürnen; eine Neigung, immer das Beste von Ihm zu denken, und wenns nicht die Ordnung und des Heilands Ehre betrift, wenn kein Schade oder Nutzen damit verbunden ist, nicht gerne tief in die Auswicklung und Ausforschung der Dinge hinein zu gehen, sondern es lieber bald gut seyn zu lassen, die Gesinnung ist, die das Herz eingenommen hat. Und wenn das nicht ist, so ists mit dem Frieden GOttes auch nicht gut bestellt. Der Heiland hat gesagt, Matth. 18, 35. Wenn ihr nicht von Herzen vergebet ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler, so wird der Vater im Himmel, bey dem sonst lauter Liebe, grosse Güte, und Vergeben ist, euch, gegen alle seine Art und Neigung, auch zappeln lassen. Wenn Er sieht, daß ihr andern lästig fallen, es ihnen schwer machen, und sie so hart behandeln könnt, so wird Er euch wieder zu finden und so zu behandeln wissen. Wie das nun eine

Gotteswahrheit ist, daß ein Mensch, der nicht gerne vergibt, der sein Recht zu weit treibt, hinwieder keinen gelinden Vater hat, sondern wenn er was versieht, wieder hart gehalten wird; so ists, wenn von Fehlern und Gebrechen die Rede nicht ist, und man nur bey dem Satze bleibt, beym Liebhaben oder gleichgültig seyn, desto mehr zu merken, wer gegen seinen Nächsten ohne alle Ursach gleichgültig ist, daß gegen den der Heiland wieder gleichgültig ist; wem seines Nächsten Noth keine Noth macht, so daß er mit einem philosophischen Auge darüber wegsehen kan, daß über den der Heiland wieder wegsehen kan.

Wir kommen in dem Gange hinter dem Heiland drein, nicht anders fort. Ich habe mich schon ofte darüber ausführlich erklärt, daß wir als Helden nicht fortkommen, daß wir Kinder werden müssen, daß an uns was weichliches zu sehen seyn muß, was zerflossenes, kindliches, was anhängliches, das die Natur des Anklebens hat, da uns der Heiland erst recht mühsam und vorsichtig losweichen muß, wenn wir los lassen sollen. Der erste Gedanke muß Liebe seyn, da man sich keine andere als eine gute Meinung von jedermann macht, und wenn das ist: so regirt der Friede GOttes, so ist unser Herz kein ungestümes Meer, sondern da wird ein sanftes Gnadenwehen, ein Liebeswind, ein Wehen wie's zu Emaus war, gespürt, das in einem fortgehet.

Die

Die Wind- und Seestillen wechseln mit Stürmen; aber das ist eine stete Luft. Und das ist das schönste Gleichniß von dem Frieden GOttes, wenn man immer ein stilles Herz hat, doch lebhaft Ab- und Zufluß, kein stehendes Wasser, sondern ein Fluß der Gnade, der dahin fährt, sanfte, wie es in den Worten heißt: **Machet Bahn, dem der sanft herfährt,** Ps. 68, 5. Wenn uns der Heiland darinn treu findet, so gönnt Er uns auch die Gnade, von Kränken, Begehren und Denken, und von allem, was unser Gemüth in Unruh setzen kan, bald ganz losgemacht zu werden. Wenn wir ein Exempel haben wollen, wie das selige, kindliche, sanfte, niedliche Wesen und die Freude erhalten werden kan; so dürfen wir uns nur auf den Umgang mit Ihm besinnen, davon es in der heutigen Loosung heißt:

Ein Mann ist mit GOtt wie ein Menschenkind mit seinem Freunde; Hiob 16, 21.

Wenn man ansieht, wie Er mit dem Weiblein umgegangen ist, das ein Glas über Ihm zerbrochen, seine Füsse mit Thränen gewaschen, und mit ihren Haaren getrocknet hat, Joh. 12, 3. Marc. 14, 3. Luc. 7, 37. u. f. wie sie Ihm nach der Auferstehung um die Füsse gefallen ist, Matth. 28, 9. u. f. und wie Er ihre Einfalt und Kindlichkeit allemal gut aufgenommen, und mit lauter freundlichen Blicken, die das Herz einnahmen, zu belohnen beliebt hat; so

wissen wir auch, wie wir uns gegen einander zu verhalten, und daß wir einer dem andern nichts vorzuwerfen haben.

Du süsse Lieb'! schenk' uns deine Gunst, laß uns empfinden der Liebe Brunst; daß wir uns von Herzen einander lieben.

Zwanzigste Rede,

gehalten am 19ten Febr. 1759. über die Worte:

Wer in Ihm bleibet, der sündiget nicht. 1 Joh. 3, 6.

Dein' Hand uns halte vest.

Das in Ihm bleiben, ist eine unendlich schwere Sache für alle die Leute, die keinen persönlichen Umgang mit dem Heiland, und keinen Begrif von derselben simplen Art der Gemeinschaft mit Ihm haben, da Er uns nie aus den Augen kommt, und der Seele ihr Freund beständig begegnet, wo sie sich nach Ihm umsieht, wenns auch des Tages hundertmal wäre. Das Wort: in Ihm bleiben, wird zu einem blossen Wortspiel, in dem kein Sinn ist, wenn man so wie es gemeiniglich geschiehet, die Sache tractirt, da man sich vorstellt: "Er ist "droben und wir sind hier unten. So weit der "Himmel von der Erde ist, so weit ist Er von "uns."

Das bekommt aber eine ganz andere Gestalt, sobald die beständige Erwartung seiner lieben Nähe eine Grundlage im Herzen wird. Denn da ist kein Mensch in der Gemeine, (wenigstens kein Abendmahlsbruder oder Schwester) der sich nicht in dem

Sinn als eine glückselige Creatur ansehen kan, und weiß: Er ist nicht nur an gewisse solenne Tage, an die sacramentlichen Stunden, oder an einen Versamlungssaal, oder an ein Anstalten- und Chorhaus verwiesen, wenn er in seines lieben HErrn Nähe kommen soll; sondern ein jeder Tag soll ein Tag seiner Nähe, seines Friedens und Segens seyn. Eine von den hauptsächlichsten Folgen der Nähe, und der Zuflucht zu Ihm, bestehet darinn, daß man nicht sündigen muß, und daß die sündige Art, die zweydeutige Art in unserm Fleisch verborgen, nicht nur im Leibe, sondern in Seel und Leib, ums Verdienstes des Heilandes willen, bey uns zu keiner Kraft kommen kan, weil sie uns nie anfallen kan, ohne daß Ers sieht, und ohne daß wir selbst Anstalt machen, daß Er es ja sehe, damit Er Mitleiden mit uns habe. Da hört die Idee des sich verstecken wollens, die bey Menschen vorkommen kan, da man den und jenen Menschen nicht eben alles wissen lassen will, wie es um und bey einem aussieht, in Ansehung des lieben Heilands ganz und gar auf. Man ist darüber verständigt, und in seiner Seele richtig damit. Er weiß und kennt, wie es in meinem Herzen, in meinen Gebeinen und Nieren, und in meinem Verstande aussieht, mein Lieben und Hassen versteht Er. Wenn einmal mit Ihm ein Bund übers Ganze gemacht ist, und Geist und Seel und Glieder an Ihn ergeben sind; so ist der einzige

Winkel, wo man hinkriecht, der Schutz wo man untertritt, wenn einem was vom Naturverderben ankommt, oder von der umherstehenden Sünde zu nahe tritt, ohnfehlbar Er; "unter seinen Flügeln "ist Heil;" so daß sich kein Kind angelegentlicher in seiner Mutter Schürze wickeln, und den Kopf unter ihren Arm stecken kan, als sich eine jede verständige, gründlich und klardenkende Seele, nachdem sie einmal Seine worden ist, hinter Ihn stellt, daß Er sie in Schutz nehme gegen alles.

Man kan beynahe nicht begreiffen, wie so eine Seele sündigen könte. Sie klagt es Ihm, und überläßt zugleich durch ihre Furcht, Abkehr, Eckel, und Verdruß, den sie an einer jeden unjesushaften Sache hat, ihr ganzes Herz gleich an Ihn: es ist an kein Hehlen zu gedenken. Denn das Böse ist nicht mehr das, was wir wollen; und was sich aus der Menschlichkeit, aus dem eigenen Geiste, aus der schlechten Ecke und dem finstern Winkel von Zeit zu Zeit melden kan, erregt allemal eine Widrigkeit und Plage. Das Aug ist immer abgewandt, von allem was befleckt, das Gemüth läßt sich damit nicht ein. Unsre Kunst besteht im Ausweichen und Jammern: "Gleichwie sich fein ein Vögelein in "hohle Bäum' verstecket, also, HErr Christ, mein' "Zuflucht ist die Höhle deiner Wunden; bey einem "Anfall der Sünde, ist dein Arm, dein Schoos, "deine Wunden meine Zuflucht;" wie es in einem

von unsern Liedern heißt: "in seiner Wundenburg "versteckt." Das schöne Lied Augustini ist bekant, da die Methode gelehrt wird, wie allerley Ärgem zu begegnen ist: "Kommt der Satan und setzt mir "heftig zu, halt ich ihm für deiner Wunden Maal "und Zeichen; fällt mir etwas Arges ein, so gedenk "ich deiner Pein; wenn die Welt mich will verfüh- "ren auf die breite Sündenbahn, schau ich mir mit "Ernste an deiner Marter Centnerlast, die Du "ausgestanden hast." Nun das ist lieblich und angenehm zu lesen und zu hören. Wenn der Umgang mit dem Schmerzensmann zu einem ununterbrochenen Gange, zu einer Gewohnheit, wie das Othemholen und Pulsschlagen wird, daß man nimmermehr von einander kommt: "Ich in ihnen, "Vater, (sagte Er) wie Du in mir;" so ist ein Blick nach Ihm schon so gut, als ein langes Gebet um Hülfe, und Ihm Beweis genug, daß Er einen nicht stecken lassen muß. Die Methode beym ersten Ansatz zu etwas, das unsere Seele betrüben, und uns zu Falle bringen könte, ist diese: zuerst Vergebung zu krigen über die sündhafte Regung, darnach ein Verwahrungsmittel, daß es nie weiter kommen kan, als zum ersten Schrecken, zum Aufmerken und Gewahrwerden, zur Demüthigung, zur Erkentniß des natürlichen tiefen Verderbens und Elendes, der Armuth, des Nichts, auch darum, weil man noch Spuren von dem und dem, das nicht

taugt, bey sich gewahr wird, die der tückische Feind in Bewegung zu bringen sucht, Leib und Seele zu betrüben, oder wol gar zu Falle zu bringen. Aber das meiste ist gemeiniglich nur der Schrecken. Der Heiland wohnt im Herzen, und seine Seele geht immer mit uns um, und sein Blut beweiset seine Kraft an uns, und so kan man rein im Herzen seyn, und der Wandel fein.

Es kommt dabey hauptsächlich auf drey Puncte an: 1.) daß uns die Sünden ein für allemal gewiß vergeben sind, und daß wir durch die Versöhnung seines Blutes, Gnade haben, für alles was vorbey ist; 2.) daß man die Sünde nicht heget und sie nicht an sich leiden kan, daß uns nichts so fürchterlich unangenehm ist, als daß man sie hat; und daß man 3.) einen treuen Freund an Ihm hat, der nicht nur gar leichte wieder gut wird, und einem vergibt, ja der einen selbst wieder tröstet, sondern der auch von Tag zu Tage, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr, und von einer Zeit des menschlichen Lebens bis zur andern, merklich hinwegnimmt, was man an sich nicht leiden kan, wovon mans Auge abwendet, was man zwar nicht los werden kan, aber aufhalten, zurückhalten, sein hohes Gut davor bewahren, seinen Schatz in Sicherheit stellen kan, daß einen der Arge nicht antaste, bis daß der Mund erbleiche in JEsu Arm und Schoos. Das ist eine grosse Gnade, die

in der Gemeine wirklich im Schwange geht, und einen jeden vom Größten bis zum Kleinsten angeht: Die Vergebung des Alten, die tägliche Abneigung gegen die Sünde, sich mit ihr unter keinem Schein einzulassen und eine Gespensterfurcht davor zu haben, und das Hingeben in seine Hände, so oft der heilige Geist einen bestraft, schlägt, winkt, daß man gleich dem Freunde in den Schoos läuft, klagt und jammert, und Ihn um Hülfe bittet: Komm mir wider den Erbschaden zu Hülfe, daß er nicht um sich fresse, und etwas gewinne, sondern zurück geschreckt werde, bis ich auf ewig davon los bin.

Ein und zwanzigste Rede,

gehalten am 21ten Juny 1759. über die Worte:

Sein Angesicht siehet auf den, der redlich oder einfältig ist. Ps. 11, 7.

Der HErr behütet die Einfältigen. Ps. 116, 6.

Wir wollen einmal die einfältigen, die geraden Herzen ein wenig betrachten, weil es eine Hauptsache beym Seligseyn ist. Es sind viel Bücher geschrieben, wie man selig wird, und woran man es kennt, daß man selig worden ist; ich aber habe nur ein Kennzeichen, das heißt: Seligseyn **wollen.** Die Idee in einem Liede: "Gern wolt "die Welt auch selig seyn," trift (in genauem Verstande genommen) nicht zu — es kommt ihr auf die rechte Art nicht in den Sinn, daß sie selig seyn will. — Wem aber der Gedanke im rechten Ernst kommt, selig zu werden, von dem spricht der Heiland: "Selig sind, die da Leide tragen, die da "hungern und dursten nach der Gerechtigkeit," ja selig sind alle die Leute, die so weit sind, daß sie sich an aller Gnade so arm befinden, daß es ihnen eine ausgemachte Sache ist, daß sie betteln müssen, s. Matth. 5, 3. u. f.

Selig

Selig sind in Ihm, in dem einigen Object, alle wahre Kinder GOttes, die gottselig leben in Christo JEsu. Wer die Sachen, die in Christo JEsu sind, die Gnaden und Gaben, die man daher krigt, für eine Seligkeit hält, der ist von den Weltsachen schon bekehrt; denn eher sind ihm die himmlischen Güter keine Seligkeit. Aus der Zeit gehen ohne Kentniß des Heilands, ohne Geschmack an seiner Sache, ohne in seinen Wunden zu leben, und bey der Unerkentniß und Unbekantschaft mit Ihm in den Himmel gebracht werden — das wäre nichts anders als einen Geist zwingen, daß er sich einbilden müßte, er wäre selig, und der den rechten Begrif vom Seligseyn erst lernen, und dann sich entschliessen müßte, auf die Art selig zu seyn. Es ist nichts, das über die Seligkeit geht, die man in dem lieben Heilande hat. Wer sich mit Ihm zusammen gewöhnt hat, wer in einem wahren Umgang mit Ihm steht, wem seines Schöpfers Tod und Verdienst im Herzen Leben ist, wer einmal eine recht nahe und zärtliche Empfindung seiner Liebe gehabt, und Vergebung seiner Sünde von der durchgrabenen Hand gekrigt, seinen Versöhner im Geiste gesehen hat, und seine Treue und Liebe von Herzen begehrt; der kan Tag und Nacht in einer wirklichen Gottesfreude hingehen.

Wenn man mit einem Menschen von göttlichen Dingen, vom Heiland und seinem Verdienst redet,

und er hat kein Herz dazu, er hat keinen einfältigen Sinn; so wird man nicht verstanden, und führt einen unfruchtbaren Diskurs. Reden aber ein paar Menschen von dem Heil ihrer Seelen mit einander, und sie sind beide einfältig; so sind sie gleich fertig; es spielt sich kein Nebensinn und Mißverstand drein, ja die Treue des HErrn läßt es nicht zu, daß man einen Fehltritt thut, und den unrichtigen Gedanken folgt, sobald man in der Materie, davon er redet, ein treues Herz hat und einfältig denkt. Aber mit einem uneinfältigen untreuen Herzen, nach dem Wege zur Seligkeit fragen, das wird allemal angesehen als Spott, den man seinem Schöpfer anthut, und wenn man glaubt die rechte Antwort gekrigt zu haben; so hat man sie ganz unrecht verstanden.

Wir haben in der heiligen Schrift Exempel von Fragen und Antworten, da die Antworten sich nach den Fragen gerichtet haben; daher ist nöthig, daß wenn sich Leute zu dem Heiland und seiner Sache herbey machen; sie eine solche Kindereinfalt mitbringen, oder sich geben lassen, daß ihr Eingang ins Reich der Gnade, in den Genuß der Versöhnung, nichts anders sey, als ob ein kleines Kind mit seiner Wärterin oder Mutter zu thun hätte, und um seine Bedürfnisse weinte: "Wers Reich GOttes nicht "nimmt als ein Kind, der kans nicht haben."

Sobald blos der Verstand anfaßt, und nur bey dem schönen Zusammenhange der Gotteswahrheiten

stehen

stehen bleibt, daß der Schöpfer ein Mensch worden ist, aus einer alles übersteigenden Liebe, die keine Creatur nachmachen kan, sich fürs Ganze aufgeopfert, und um ihrer ewigen Seligkeit willen sich dazu hergegeben hat; so kan das wol andre Vernunftsschlüsse auf die Seite schieben: wem aber die Wahrheit, daß der Schöpfer ein Mensch worden ist, aus einer alles übersteigenden Liebe, die keine Creatur nachmachen kan, sich für die Menschen aufgeopfert, und um ihrer ewigen Seligkeit willen, sich dazu hergegeben hat, das Herz genommen hat; wer zugleich auf sein Elend und Verderben, als Elend und Verderben, sieht, seinen Erlöser die Cur allein besorgen läßt, daß Er ihm seine Seligkeit schaffe, und seine Creatur von allen Banden, Gefängniß und Sclaverey darinn sie sich befindet, und von aller Schuld und Strafe befreye; wer sich Ihm in seine Arme wirft, und sich nach seinem Sinn und Herzen bilden läßt, gern wie Er war in dieser Welt, auch wäre, und seine Tage gerne zubrächte in seiner Gemeinschaft, in seiner Liebe, in der Meditation über sein Verdienst, Treue und Erwerben — der wird von dem an, jedem andern ähnlich, der schon vorher darinnen gelebt hat. Wie da ein Bruder und eine Schwester aussieht, so sieht auch das andre aus, da ist die grosse Sache, worauf alles ankommt, der kindliche Sinn: "Du darfst ja nur ein Kindlein seyn" du darfst ja nur von ganzem Herzen lieben, du darfst nur deine

Seligkeit in Ihm vest setzen, dich wie du bist, darstellen, in allen Dingen, in allen deinen entweder heßlichen Lumpen, oder in deiner Nacktheit, und darfst Ihn nur dafür sorgen lassen, wie Er dich waschen, dich kleiden, und seinem Auge, und den Augen seines Vaters und des heiligen Geistes zum Vergnügen fertig machen wird. Wenn wir auf die Frage: Hast du ein Herz? mit Hiob antworten können: Ich habe ein Herz; Wenn wir die Frage: Hast du mir dein Herz gegeben? beantworten: Ich gabs so gut ichs geben konte; so ist es alles, wofür wir zu sorgen haben. Wie das Herz beschaffen ist, wie armselig, schlecht, unwürdig, wie gepreßt, wie mühselig, wie unverständig, wie gedruckt, verwirrt und trübe es ist, das ist darnach die Sache, davor ist Er Schöpfer und Formirer aller guten Dinge. Wie der Thon in des Töpfers Hand, so ist das Herz in seiner Hand und wird gemacht, wie es seyn soll; und wir werden uns nicht dagegen setzen, weils uns ja ums Ganze zu thun war, weil unser Vorsatz einfältig war, weil wir Kinder geworden waren.

Das ists was ich über die Einfältigen habe zu sagen gehabt, sonderlich beym Eingange ins Reich der Gnade; denn wenn man in der Gnade fortgeht, so ist es ohnedem so, je älter man wird, je mehr wird man einfältig.

Zwey und zwanzigste Rede,

gehalten am 5ten August 1759. über die Worte:

Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOtt. Ps. 84, 3.

Ob das alttestamentische sich freuen mit Leib und Seele der damaligen Leute GOttes, gleich nicht just in derselben Ganzheit war, wie bey der Elisabeth, (Luc. 1, 41. u. f.) so war es doch auf eine empfindliche und überzeugende Weise, daß sie nahe bey GOtt wären. Aller Anfang einer solchen Freude muß von Ihm kommen, wenn Er uns durch seine Gnadenkraft dazu ermuntert und nach sich ziehet. Zeuch uns nach Dir, so laufen wir, Hohel. 1, 4. Dahin gehören die Texte, die von den Heimsuchungen reden. Es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, Luc. 1, 78. als Leute die in Finsterniß und im Schatten des Todes saßen, und also nicht in der geringsten Zubereitung zur Seligkeit waren, und hat uns die Oeffnung hinaus gewiesen, durch einen Gnadenschein, der über uns aufging. Dis ist der Weg, denselbigen gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken; Jes. 30, 21. und wie viel Ihn nun aufnehmen, die krigen Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen glau-

glauben, Joh. 1, 12. Ich setze also vest, daß der Besuch der von Ihm herkommt, den Anfang machen muß, und alles was wir dabey zu thun haben, ist: "Ihn mit Freuden zu empfangen."

Das sich nach Gelegenheit der Zeit und Umstände freuen, ist wol gut; und wenns auf die Empfindlichkeit des Gefühls und auf die Vorzüglichkeit der seligen Momente angesehen ist, so kan es wohl möglich seyn, daß solche Besuche auf eine Art eingerichtet werden, daß es unserm Herzen ganz ausnehmend und für unsere irdische Hütte fast wie zu viel ist, wenn es zumal ein Vorschmack seyn soll der Liebe, die vollkommen rein in jener Welt regirt.

Aber obgleich das besonders selige Stunden und Festtagszeiten sind; so ists doch in unserer itzigen ganzen Oeconomie dahin gemeint, daß unsre Freude von früh bis in die Nacht fortgehen soll. Eure Freude soll niemand von euch nehmen, Joh. 16, 22. sagt der Heiland: Wenn einmal meine Leiden durchgestanden seyn werden; wenn ich meine Taufe ausgestanden, und mit meinem Verdienst bezahlt haben werde für alle; wenn mein Blut vergossen, und mein Bußkampf zu Ende seyn wird; wenn ich geheiligt haben werde auf ewig alles was geheiligt werden wird: das wird unter allen meinen Leuten, die daran glauben, eine solche Freude machen, daß sie darüber die ganze Welt, alle ihre übrige Anliegen,

und sich selbst vergessen werden, und die Freude soll niemand von ihnen nehmen.

Nun leben wir in den Zeiten, da das Auge fließt, von der Geschichte wie Er verschieden ist, da dieselbe unter uns eine ausgemachte Gotteswahrheit und eine geschehene Sache ist, und wir in dem beständigen Genuß seines Verdienstes sind, und drinnen weiden, bis daß wir zu Ihm scheiden, zum Sehen.

Daher sollen wir unsere Freude niemals missen, es soll zwischen unsre Freude nichts drein kommen; "Dunkel muß nicht kommen drein."

Es war unter uns ehedem ein grosser Mißverstand; man dachte: ach das könte leicht seyn, wenn nur der Leib nicht wäre, wenn uns nur die Glieder, die auf Erden sind, nicht so störten! Wir sahen aber bald, daß das Irrthum war, und suchten es am rechten Orte, in der Seele, die von Natur so verderbt ist, und so wenig taugt, als der Leib. Wenn man die Tücke der Seele entdeckt, und sie mit dem Blute des Lammes besprengt und entsündigt hat; so ist nicht zu läugnen, daß in der Hütte etwas drückendes, beschwerliches, und einer mit dem Heiland gesalbten, heiligen Seele widriges übrig bleibt. Mit gewissen natürlichen, ordinairen, unsündlichen Nothwendigkeiten, kan ein Philosophus mißvergnügt seyn aus Stolz und Einbildung von sich selbst, aus Achtung vor sich selbst; er kan vielleicht das

irdene Gefäß, den schlechten Körper zu seiner übrigen Vorzüglichkeit nicht reimen; es stört ihn in seinem Traum, wenn er weiß, ich bin doch ein irdenes, zerbrechliches, sterbendes Gefäß, ich wohne in einem Leibe, der viel niederträchtiges, viel Schwachheit hat, der mit viel Elend, mit viel dürftigem, mit viel demüthigendem umgeben ist. Aber so denkt ein Sünderherz nicht, das denkt: was habe ich darüber zu sorgen, wie mein Schöpfer meine Hütte und Glieder gelassen hat, nachdem er meine Seele curirt und gewaschen hat in seinem Blute, und meine Hütte mit seinem Blute besprengt, und meine Glieder gewürdiget hat, seine Glieder zu heissen. Was Er nach der neuen Schöpfung, nach der Hervorbringung des neuen Menschen, für Schwächlichkeiten und Armseligkeiten für Seele und Hütte übrig gelassen hat, die sind mir so willkommen, wie die Verwesung für die Hütte, zur Stunde der letzten gänzlichen Cur, die mit ihr dazu vorgenommen wird, daß sie ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

Aber in unsern Chören muß die Sache sorgfältig auseinander gelegt werden, damit sich nicht Betrug der Sünde dahinter stecke, und nichts für Hüttenelend und Schmach, und vom Schöpfer zurückgelassene Demüthigung, gehalten werde, was Fleisch ist, wo Eigenliebe und sündliche Dinge zum Grunde liegen, die nicht seyn solten und müßten, sondern durch die Gnade die der Seele wiederfahren ist, zu-

gleich abgemacht, oder gebessert, geändert, und in einen JEsu ähnlichen Stand gesetzt werden solte, der uns in allen Mühseligkeiten, bis auf die Sünde, gleich worden ist.

Ohne eine solche Untersuchung kan niemand bleiben; es mag einer noch so selig und niedlich seyn: auch unsre Kinder müssen dran, auch die, die uns am meisten erfreuen. Man sieht mit sehenden Augen wie oft sie hingerückt werden in seine Gnade, Frieden und Nähe; und doch wenn ihre Stunde kommt, müssen sie wissen, daß sie Menschen sind, müssen ihr Elend kennen lernen, und erst als Sünder auf immer selig und fröhlich werden. Daher ist es eine ausgemachte Sache: diese Untersuchung kan man sich nicht schenken, und das Nachdenken über sich darf man nicht abschneiden. Ein treues Herz muß zu seinem Besten wissen, was von dem Schöpfer zurück gelassen ist, was demüthigendes, schwaches, geringes, ja gefährliches oder doch bedenkliches da ist, und was unter einigerley Schein in Verwandtschaft und Verbindung mit der Sünde steht, dagegen man im Herzen auf seyn muß, wie gegen ein Ungeziefer, und nicht ruhen darf, als bis mans wenigstens aus der Erreichlichkeit gebracht hat, daß es allenfalls noch als was drückendes, als Krankheit, aber nicht als so etwas angesehen wird, damit sich die Seele und Hütte einlassen möchte. Und da kans geschehen, daß bey aller Schwachheit — die doch

so

so sehr verschieden ist, die bey einem edlen Herzen beschwerlicher, und bey einem noch so schlechten Herzen erträglicher seyn kan, — doch die Sünde keine Macht noch Gewalt über unsre Seele haben muß, uns einen Moment zu stören, sondern daß dasjenige, was wir in Demuth und Ueberlassung, weil wir arme Menschenseelen und nicht heilige Engel sind, uns gefallen lassen, uns im Herzen des Heilandes desto besser zu seinen Kranken empfiehlt, an denen Er selbst macht und curirt, bis Er heraus gebracht hat, was Er will, zur Ehre für seine Mühe und Arbeit.

Weil wir nun solche Hoffnung zu Ihm haben, und wissen, daß das klare Dinge sind, und sowol nach der Erfahrung in den Chören, als nach eines jeden Bedürfniß, immer mehr werden; so sehe ich nicht, was unsern Leib und Seele in ihrer täglichen Freude stören, und seine liebe Nähe bey uns hindern müßte, uns einen jeden Tag, wenn er auch noch so mühsam ist, zu einem Sabbathstage zu machen.

Drey und zwanzigste Rede,

gehalten am 30ten Aug. 1759. über die Worte:

Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen. Jes. 53, 11.

Der Mühseligkeiten, die der Heiland ausgestanden hat, da Er, wie Jesaias spricht, zerschlagen worden ist, und bis ins Mark seiner Gebeine Schmerzen empfunden hat, Jes. 53, 5. sind so viele gewesen, daß der Schmerz aller Märtyrer zusammen genommen mit seinem nicht zu vergleichen ist. Auf seine Frage: ist auch ein Schmerz wie mein Schmerz? muß man mit Nein antworten. Ob das nun gleich so ist, und wir seine Geduld nicht genug bewundern können, womit Er sich in alle die Martern seines Leibes hineingegeben hat; so will ich mich doch darüber nicht weitläuftig machen. Ich suche nicht da, sondern noch anderswo, das Uebergewicht seiner Marter — ich suche die unbeschreibliche Grösse seiner Qualen nicht sowol in den zerschlagenen Gliedern seines Leibes, nicht in der Verspottung und Schmach, die Er von den frechen Sündern erduldet hat, sondern ich suche sie vielmehr in dem Innersten seiner Seele. Da muß man im

Geiste hinblicken, und auf die unermessene Grösse seiner Seelenleiden alle Gedanken richten. Da entdeckt man den Erzmärtyrer, den Märtyrer ohne gleichen, der von der Schöpfung der Welt an bis diesen Tag nicht seines gleichen gehabt hat. Seine Seele ist es eigentlich, der es so gar sauer worden ist. Der Erfolg dieses seines schrecklichen Kampfs, seiner Thränen, die sich wie ein Strom ergossen haben, seines mit Blut vermischten Schweisses, ist unsre Seligkeit gewesen. Es war da kein Büttel, der Ihn geschlagen hätte, kein boshafter Mensch, der Ihn gequält hätte, sondern Er war ganz allein vor sich. Er war betreten in seinem Geist. Weit davon, sich von seinen leiblichen Schmerzen, von seinem Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz lossagen zu wollen, bat Er seinen Vater nur, daß der Moment beschleuniget würde, da der unausstehliche Bußkampf, der Ihm seine Gebeine zernagte, und sein Fleisch zerfliessen machte, ein Ende nehmen möchte. Gewiß Er war äusserst schwach. In dieser Bestürzung mußte Ihn ein Engel besuchen zum Trost seiner armen Seele, seine verfallenen Kräfte und niedergeschlagenen Geist ein bischen aufrichten und stärken.

Wenn man fragt: woher kam doch diese Stunde über Ihn? wozu solte dieser traurige und schwermuthsvolle Auftritt dienen? so antworte ich: der gehörte zu seinem Sühnopfer, und zu der grossen

Busse, die er für uns that, da Er ward ein Fluch für uns, für uns zur Sünde gemacht. Es war der Moment, da Er die allgemeine Beichte ablegen wolte, und nach selbst eigener Erfahrung des menschlichen Elends, da Er die Last der Sünde in ihrer ganzen Schwere, Abscheulichkeit und Bitterkeit gefühlt hatte, das allerheiligste göttliche Wesen um Gnade, um Vergebung der Sünden, um allgemeine Begnadigung bitten; Er brante vor Eifer, die armen Menschen wieder hergestellt zu sehen, den schlafenden Geist wieder aufzuwecken, und wie Funken über den ganzen Erdboden auszustreuen, um das Gottesfeuer und Flammen in Millionen Herzen anzuzünden.

Das wars, wozu Er sich entschloß — Er ist der grosse Büsser gewesen, Amtshalber, und hat für uns Busse gethan, und als ein solcher ist Er auch erhöret worden von der göttlichen Gerechtigkeit und heiligsten Majestät, von dem anbetungswürdigsten, von dem höchsten und heiligsten Wesen. Kurz Er hat alle Schwierigkeit überwunden, ist durch alle Kerker gebrochen, hat den Proceß für seine Menschencreatur gewonnen, und hat nicht eher aufgehört zu leiden, als bis Er gesehen, daß alles vollbracht, daß alles wohl ausgerichtet, und von dem Moment an, die Sünder zu Gnaden angenommen, und aus der Gewalt des Satans, der Welt, und ihrer selbst, erlöset wären, so

daß

daß sich alle Arme und Elende auf keinen grössern und glücklichern Moment besinnen können, als auf dieselbe Bußstunden, die die Gnadenstunden für uns alle sind. Solange sie aber noch nicht aus waren, so sind die Plagen seiner Seele so weit gegangen, und so anhaltend gewesen, daß Er selbst nicht gesehen hat, wie Ers ausstehen könte. Er hat sichs zur Gnade ausgebeten, daß Er von diesen Seelenschmerzen, die Ihm sein Eingeweide entzündeten, ja von dieser Marter und Arbeit seiner Seele, befreyet würde. —

Meine Geschwister können also versichert seyn, daß dieses sein Seelenleiden, die höchste Stufe seines Jammers und Elends gewesen ist, zu unserm Heil, und daß in Vergleich damit, sein Tod für einen glücklichen und sanften Moment gehalten werden kan, worinn Er selbst einigen Trost und Erquickung gefunden hat. Die Arbeit seiner Seele die bleibt uns am unbegreiflichsten, die beschämt uns am meisten über seiner unaussprechlichen Liebe, die macht auch, daß die Leichtsinnigkeit unsers Geistes, die Undankbarkeit gegen unsern unvergleichlichen Liebhaber, die Vergessenheit seiner Leiden, die Gleichgültigkeit gegen seinen Tod, der Mangel der Liebe gegen Ihn, daß das alles, sage ich, uns so viele Sünden, ja Greuel sind, die wir so sehr verabscheuen, als andere gesittete Leute die abscheulichsten Bubenstücke verabscheuen würden.

Die

Die Arbeit seiner Seele macht uns recht zu Sündern. Sie macht uns glauben, daß wenn wir gleich kein Verbrechen begangen hätten, das man nach dem Gesetz so nennen könte, doch unsre Unterlassungssünden, die Verabsäumungen des Danks gegen den theuren Heiland, gegen unsern Mittler und Fürspecher vor GOttes Gericht; in derselben erschrecklichen Busse, die sich nicht anders endigen konte, als mit dem Tode des Mittlers, der die vollkommene Versöhnung für alle Sünden der ganzen Welt ist — daß sage ich, die Verabsäumungen unsers Danks dafür, alle grobe Vergehungen anderer Menschen, die zu ihrem grossen Unglück nicht mit Ihm bekant sind, und sich sein Verdienst nicht so zunutze machen können, wie wir, weit überwiegen.

Vier und zwanzigste Rede,

gehalten am 20ten Sept. 1759. über die Worte:

Betrübet nicht den heiligen Geist. Eph. 4, 30.

Woll'n uns Ihm in Lehre und im Leben ohne einige Ausnahm ergeben.

So wie wir auf dem Ausspruch des geschriebenen Wortes und der Gotteswahrheit der heiligen Schrift überhaupt bestehen; so haben wir auch insonderheit über dem in der heiligen Schrift bezeugten, und vestgesetzten Regiment des heiligen Geistes, sowol über den inwendigen verborgenen Menschen des Herzens, als sein Regiment in der Kirche JEsu, zu halten. Man kan nichts anders erwarten, als daß geistlich todte Leute gleich auf was fanatisches, enthusiastisches, und quäkerisches schliessen, wenn sie von dem Geiste hören, der da lebendig macht. Wer gleichwol den Prediger im Herzen leugnen wolte, der leugnete die ganze heilige Schrift. Und wer die Nothwendigkeit der verborgenen Leitung des heiligen Geistes, bey der äussern auch noch so schriftmäßigen Kirchenverfassung leugnete, der leugnete gewiß zugleich einer Kirche JEsu alle ihre wesentlichen Stücke und Vorzüge vor dem gewöhn-

wöhnlichen Religionsgange. Des heiligen Geistes Sache ist die Predigt im Herzen, und er legt die Worte des Heilands zum Grunde. Der heilige Geist ist der Eingeber und Ausleger der heiligen Schrift, macht die Deutung derselben aufs Herz, bildet der Menschen GOttes ihren Gang, ist mit ihnen in allem ihrem Gottesdienst innerlich und äusserlich, setzt die Aemter, hat seinen Einfluß in die Liturgien, stimmt Psalmen und Lobgesänge und geistliche und liebliche Lieder an, die GOtt gefallen und lehret uns beten, und weil wir nicht allemal wissen, was wir bitten sollen, so gibt Ers uns an die Hand, macht uns die rechten Ideen, und unsre Bitten, die Er selbst wirkt, kommen nie ohne Amen zurück: denn "was der heilige Geist bitten lehrt, ist "nach GOttes Willen eingerichtet, und wird ge"wiß erhört."

Was nun **das Betrüben des heiligen Geistes** betrift, so ist leicht zu begreiffen, daß es darauf geht, wenn seine Arbeit am Herzen gestört wird, wenn seine grosse Predigt an die Welt nicht gehört, und seine Arbeit in der Gemeine nicht geachtet wird, wenn ein jedes Menschenherz nicht da und nicht bereit ist, seiner Leitung gerne zu folgen, und der Seelen Schäden zu meiden. Darum ist der Sinn eines Gemeinherzens und der ganzen Schaar: **Wir wolln uns Ihm in Lehre und im Leben ohne einige Ausnahm ergeben.**

Und

Und dieser Sinn bringt zu dem rechten Glauben. Wenn man fragt: Was ist doch die Ursach, daß so vielerley Glauben in der Christenheit ist, da doch nicht mehr, als einer der rechte seyn kan: so ist die Antwort: das kommt daher, weil sich der grosse Haufe der Christenmenschen dem heiligen Geist, durch dessen Eingeben die Bibel geschrieben worden ist, und seinen Erklärungen und Leitungen nie ohne Ausnahm ergibt, — sie dingen immer allerley aus bey dem Gehorsam der Schülerschaft unter dem heiligen Geist, nicht sowol laut, als daß sie im Geist ihres Gemüths etwas ausbedingen. Einer hat die vorgefaßte Meinung, ein anderer die fleischliche Ursach', warum er gerne das so, und jenes anders hätte, der **Wille** mengt sich gar bald drein; der dritte gibt sich nicht die Mühe, sondern denkt: ich glaube was meine Kirche glaubt. Auf die Weise wird der Zweck des heiligen Geistes, und was er bey dem menschlichen Herzen will, theils nicht recht geachtet, theils nicht befolgt, theils ihm auch widersprochen. Es ist bekant, was sein grosser Zweck ist: den Freund und Bräutigam der Seelen, den Schöpfer der Menschen, der Engel, und aller Welten, der sich zu uns gemacht hat, in der heiligen Menschwerdung, den den Seelen einzudrucken, vorzuhalten, Ihn den Leuten lieb, ja zu ihrem liebenswürdigsten Object zu machen. Und wenn sie Ihn nun ein bischen lieb gekrigt, gefühlt

und wahrgenommen haben: dann beweiset der heilige Geist seine grosse Kraft, die, wenn alle Ohren offen wären, die ganze Welt in einem Augenblick in Feuer und Flammen setzen könte zu ihrer Seligkeit und Errettung. Die Kraft seiner Predigt liegt darinn: Ihr Seelen, euer Schöpfer ist für euch gestorben, Er hat seine Seele zum Schuldopfer gegeben; Er ist der Hölle ein Gift und dem Tode zur Pestilenz worden; Er ist auferstanden mit seiner wundten Seite, und mit den Narben in Händen und Füssen. Als ein solcher Mensch ist Er hinaufgegangen über alle Himmel, als der Mensch hat Er sich zur Rechten GOttes gesetzt, und in der Gestalt wird Er auf dem Gnadenbogen einmal erscheinen, und sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben. Wenn nun der heilige Geist ofnen Ohren prediget, so wird die einzele Person, oder die Gesellschaft, die Landesgegend, das Reich, und wenn alles beysammen wäre, die ganze Welt, in ihren Herzen und Gemüthern herumgewendet, oder wies einer von den alten Theologen ausgedruckt hat, der **Grund und Boden des Herzens übereinander gestülpt**, daß sich nicht mehr der vorige Mensch in seinem Thun und Lassen zeigt, daß die vorigen Gedanken wegfallen, die Ideen sich verändern, und nichts anders mehr heraus kommt, als: Lamm du hast die Welt gemacht, ich bin auch dein Geschöpfe, ich steh und weine, wie es vom Jacob

heißt: er weinete und bat, (Hos. 12, 4. 5.) Wenn der heilige Geist den Zweck erreicht, es sey bey der Welt, bey ganzen Reichen und Ländern, bey Erweckungen in einer Provinz, oder an einem gewissen Orte, oder allenfalls bey einer einzigen Menschenseele, so freut sich sein Herz. Und weil kein Zwang, kein Gesetz, kein Durchsetzen in der Sache ist, gegen das menschliche Herz und Neigung; so kan man sich leicht vorstellen, wie der heilige Geist betrübt wird, wenn er seine Absicht nicht erreicht. Es ist der Natur der Sache gemäß, weils eine Liebe und Zärtlichkeit, eine ewige Verbindung, eine Verlobung der Seele mit ihrem Schöpfer seyn soll, daß das nicht kan eingebläut werden: selbst der erste Schrecken, den der verdienstliche Tod des Schöpfers macht, wenn mans zum erstenmal mit Aufmerksamkeit hört, verwandelt sich in Dank und Liebe. Wenn es aber den Effect nicht hat, daß man Ihn lieb krigt, anbetet, seine Füsse im Geist umfasset und bittet: "Nimm mich wie ich da bin, "so für Willen an;" so läßt der heilige Geist nach mit seiner Predigt, und wartet mit einer unglaublichen Geduld eine andere Gelegenheit ab, aber gewiß nicht ohne Betrübniß und Empfindung. Hingegen, wenn wir von dem ersten Moment an, niemanden als ihn hören, und die Worte der heiligen Schrift durch ihn erklärt krigen; so krigen wir die einfältige, simple Lehre, die mit Respect angehört

werden muß, die keine Religion widersprechen kan, solange die Bibel noch nicht abgeschaft ist, und das ist die einzige wahre Religion. Was hernach das Leben und die Ausůbung betrift, so kommt die gewiß aus den Grundwahrheiten des Worts, aus der Regung des heiligen Geistes, und aus dem neuen Menschen. Da wird einmal recht gestimmt, hernach intonirt, und dann gehts in einem fort durchs ganze Leben, und alles, was unrichtiges vorkommt, was anstößiges, und in unserm Herzen unerlaubtes, dem ganzen Sinn und Zusammenhang der Gotteswahrheiten widersprechendes gedacht und geredt wird, oder geschiehet, ja was nicht im Namen JEsu geschiehet und geschehen kan, womit wir Ihn nicht ehren und preisen, und sein Herz erfreuen — das ist gleich ein Mißton in unsrer Seele. Kein Mensch aus GOtt geboren thut oder denkt eine unrichtige Sache, oder redt ein unanståndiges Wort, daß es ihm sein eignes Herz nicht gleich so nennte.

Fünf und zwanzigste Rede,

gehalten am 30ten Sept. 1759. über die Worte:

Wie Er ist, so sind auch wir. 1 Joh. 4, 17.

Die Connexion, in der das Johannes, des Heilands Schoosjünger, sagt, ist die: Wir können uns unmöglich, sagt er, vor dem jüngsten Gericht fürchten; denn wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Die Bekantschaft mit dem Heiland, die eigene gründliche Bekantschaft eines jeden mit Ihm, darauf ich so sehr treibe, bey meinen Geschwistern, und bey mir selber, und keinen fröhlichen Tag haben kan, wenn da was fehlt, ist freylich unser allerbester Paß bey den Umständen, und setzt uns aus aller Furcht und Bedenklichkeit. Der Heiland hat gesagt: Wer an mich gläubt, der kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen, Joh. 5, 24. und, wie der Apostel sagt, errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzt in das Reich des Geliebten — Col. 1, 12. 13.

Man kommt nicht darum aus aller Furcht und Bedenklichkeit übers jüngste Gericht und Urtheil, weil man sich für so einen wackern, gottseligen und hei-

heiligen Menschen hält. Das ist nicht die Ursach; sondern weils der Heiland gesagt hat, daß das Gericht schon vorbey ist mit Einem; Joh. 3, 18. Cap. 5, 24. weil das unnachläßige Geleit, da nichts verdammliches kommt vorbey, vor unsre Seel schon bezahlt und quittirt ist. Johannes sagt: Wo noch Furcht ist, da ist die kindliche Liebe noch nicht zu Stande; 1 Joh. 4, 18. da ists einem noch nicht, wie es Ihm war. Daß man aber kein mittelmässiger Exempel anführt, als Ihn selber; und die Frage nicht ist, ob einem wie Paulo oder Petro ist? sondern ob man wie der Heiland ist, denkt und thut? daran sind die Apostel selbst Ursach. Denn sie haben gesagt: Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war; Phil. 2, 5. wir haben Christus Sinn; 1 Cor. 2, 16. und Johannes sagt: Wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Wir singen in einem Liede: es solte von Rechtswegen so seyn, daß wer uns sähe, vermuthen könte: "so wars "Lamm auf Erden." Paulus braucht die grossen Worte: Es spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbe Bild von einer Klarheit zur andern, vom HErrn, von dem heiligen Geist, der auch Jehova ist, 2 Cor. 3, 18. den der Bräutigam an seiner Statt, der Braut zum Trost gelassen hat, und der so auf ihr Gemüth wirkt, daß ihre Verlegenheit in göttliche Erwegenheit verwandelt wird.

Die Freundschaft mit dem Heilande ist eine eigene Sache: Ich weiß mehr als ein Exempel, daß Personen, die gewisser äusserlicher Umstände wegen nicht haben zusammen kommen können, die einander ihr Lebetage nicht gesehen, auch nicht die geringste Hoffnung hatten, einander in ihrem Leben zu sehen, in einem wöchentlichen Briefwechsel auf hundert Meilen weit gestanden sind, den sie keine Woche ausgesetzt haben, der so zärtlich, herzlich, und ohne allen Rückhalt gewesen ist, als wenn sie einander schon viele Jahre täglich gesehen und gesprochen hätten, und mit einander auferzogen worden wären; daß wenn einmal an einem Posttage ein Brief von so einem Freunde ausgeblieben ist, der andre hat schwermüthig seyn können. Daraus sieht man, daß die Freundschaft sich nicht braucht zu sehen; daß ein Zusammenhang der Seele seyn kan, wo der äusserliche Mensch nicht zusammen kommt, wo die fünf Sinnen nicht mitwirken, als in so fern man einen Brief lieset, und des andern seine Hand sieht. Daß es im Handel was gewöhnliches ist, daß Freunde in Nürnberg, Negapatnam, Brasilien und Drontheim in einem immer fortgehenden Briefwechsel stehen, sich zwanzig und mehr Jahre alle ersinnliche Treue und Liebe beweisen, und sehen einander doch nie, haben einander nie gesehen, noch werden einander sehen; das habe ich darum nicht anführen wollen, weil man sagen könte, das In-

teresse wäre Schuld. Darum habe ich ein Exempel angeführt von Leuten, die kein Interesse haben, sondern da blos das Gemüth des Einen von dem Andern voll ist. Und alle die Freunde sind denn doch nicht Er, es sey auch, wer es sey, so ists doch nicht der Heiland; keiner unter ihnen ist der Heiland — die Hände die an uns schreiben, sind ohne Nägelnarben; die Füsse die uns zu gefallen laufen, sind nicht noch feuerroth vom Schmerz; von den Herzen, die sich einander so sehr lieben, ist keines für das andre durchstochen worden, keines gestorben, — und doch können sie einander abwesend so zärtlich lieb krigen. Aber unser Schöpfer und Versöhner, der uns erst geschaffen hat, und hernach mit seinem menschlichen Leben erst wieder erlösen, und mit seinem Tode verdienen müssen, ehe wir noch seine Freunde seyn konten, ja ehe wir noch was von Ihm wußten, der ist wol werth, daß man eine Freundschaft mit Ihm anfängt und fortsetzt; daß man eine Unterhaltung mit seiner Seele hat, wenn man Ihn gleich nicht sieht; daß Ihn das Herze verstehen lernt, und sich "so allgemählich fein hinein gewöhnt ins Seligseyn;" daß seine Gegenwart in einem Hause und Stube genossen wird, wenn Er schon die Augen gebunden hat, daß wir Ihn nicht sehen können. Wenn die Freundschaft im Herzen zu stande gebracht ist, die sich auf sein Verdienst und Leiden bezieht, mehr als auf alle seine andre Tugenden und Vortref-

lich-

lichkeiten; so habe ich angemerkt, daß das die allerzuverläßigste Arzney ist, wider alle Krankheit der Sünde, wider die Argheiten des Geistes und die ungeschickten Empfindungen und Erfahrungen in der Hütte. "Ein Arzt ist uns gegeben, der selber "ist das Leben." Unser tägliches Verhalten zu unserm Gesundseyn, besteht in einem beständigen Sehnen, zu seyn, wie Er, zu denken, wie Er, daß alle Kräfte und Sinnen seiner inne werden, und daß der ganze Leib der Sünde, und der allerfeinste Zusammenhang mit seinem Gegner, mit dem Geist, der wider Ihn ist, der gegen Ihn gelüstet, völlig möge aufgehoben und zernichtet werden. Das ist das Sehnen des Herzens, Tag und Nacht; das Othemholen, das uns Gesundheit gibt; die gesunde Luft, die die Seele einzieht, "bis ein jeder Puls sein "Sterben schlägt und jeder Othem sein Erwerben "besingt;" bis wir zu nichts anders da sind, als seiner Ansicht zum Lustspiel; daß der heilige Geist und Er sich freuen können über das Wohlseyn der und der Seele, sonderlich über die, welche Ihm besonders sauer worden sind; und die, wenn Er sie auch noch so leicht krigt, noch so seliglich faßt, und noch so leichte bey Ihm erhält, Ihn doch allemal sein Blut gekostet haben. Sein theuer erworbenes Schäflein ist eine jede Seele. Wenn also ein Herz voll Jesusgedanken ist; wenn Er selber in die Seele eingezogen ist, und sie Ihn mit Freuden empfangen hat; wenn

das Herz Ihm mit der Bitte zuvor kommt: "HErr "durch dein Blutvergiessen, laß mich dein eigen "seyn," und die Antwort: "Ich wills thun, sey "gereinigt," darauf erfolgt ist: ja da gibt es ein seliges, lichtes, vergnügtes, liebhabendes Leben; da es einem von Herzen anliegt, aller andern Sachen quitt, und alles fremden Lebens los zu werden, alle Glieder die auf Erden sind, getödtet zu haben, und erfüllt zu werden mit dem Gottesfrieden, und mit einer völligen Ueberlassung in alle seine Gedanken, und in allen Willen seines guten Herzens, daß seine Seele über uns erfreut werden kan. Wie Er ist, so bin auch ich. "Ach Bein von meinen "Beinen!" Das ist ein Ausdruck, der, wenn er recht tief geht, uns von sehr viel Kummer, Sorgen, und tiefen Gedanken frey, und uns zu einfältigen Herzen und kindlichen Gemüthern macht, die auf eine kindliche und einfältige Weise, ihren Gang durch diese Zeit gehen, und leben — aber nicht wir, sondern Christus lebet in uns. Er ist ihr ganzes Triebwerk, Er weckt sie alle Morgen, und wenn sie die Augen zuthun wollen, so schliessen sie sich im Hinblicken nach Ihm zu. Das hat Er gar zu gern; denn Er hat lieb; Er geht gern zutraulich und freundschaftlich mit seinen Leuten um; führt sie gerne einen ebenen, geraden und ungekünstelten Weg; Die Erkentniß der Seligkeit liegt auf einem offenen Wege jedermann, so daß einer in seiner Seele selig ist,

wenn

wenn er nichts weiß, als zu werden, wie Er war. Einer von den Aposteln sagt: Wapnet euch mit seinem Sinne, 1 Petr. 4, 1. und ein anderer: Ziehet an den HErrn JEsum Christ, Röm. 13, 14. und druckts an einem andern Orte, mit den Worten aus: daß Christus eine Gestalt in euch gewinne, Gal. 4, 19. daß Er wohne in euren Herzen und durch die Liebe Wurzel schlage, Eph. 3, 17. so daß uns nichts scheiden könne von der Liebe GOttes die da ist in Christo JEsu unserm HErrn. Röm. 8, 39.

Sechs und zwanzigste Rede,

gehalten am 13ten Oct. 1759. über die Worte:

Dem der überschwänglich thun kan, über alles, das wir bitten oder verstehen, dem sey Ehre in der Gemeine. Eph. 3, 20. 21.

Andächtigkeit dazu.

Wir haben oft gehört, daß wir in den Umständen, daran uns so erstaunlich viel gelegen ist, nemlich, daß wir ganz und wahrhaftig Leute nach seinem Herzen werden, sowol selber beten als auch für einander bitten sollen. Wir haben auch einen Spruch, daß Er selber seine Leute vertritt. Aber Er thut noch mehr. Er hat einmal gesagt: Was ihr den Vater bittet in meinem Namen, das will Ich thun. Joh. 14, 14. Darauf gründet sich das geben, das überschwänglich thun über alles, was wir bitten, ja mehr als wir Materie zum Gebet haben. Wir köntens Ihm nicht einmal recht sagen, wenn wir gleich wolten, aber Er weiß es ohnedem, wie es in einem niedlichen alten Verschen heißt: "Treulich will ich "GOtt bitten und nehmen zum Beystand in allen "meinen Nöthen, Ihm besser als mir bekant."

War-

Warum bitten wir denn? warum wird für uns gebeten? Wenn Er mehr kan, als wir bitten und verstehen; wie wärs man überließ es Ihm? Das Beten hat, wie gesagt, seine eigene Ursachen von unsrer Seite her; wir sollen ernstlich um die Sache verlegen seyn. Es ist ein hartes Wort in einem Briefe der Apostel: Ihr bittet, und kriget nicht, darum daß ihr übel bittet, Jac. 4, 3. es ist euch gleich wieder aus dem Sinn geschlagen, die Sache, die euch so ernstlich anzuliegen schien, könnt ihr so leichtsinnig wieder vergessen, darum krigt ihr nichts, denn das Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist, Jac. 5, 16. Es heißt in einem Catechismo einer der evangelischen Religionen: "Das geschiehet wol "ohne unser Gebet von ihm selber." Was aber damit intendirt wird; daß Er uns heißt Brüder seyn "und Ihn rufen an, und will das Beten von uns "han;" (wie es in einem alten Liede heißt:) das ist vermuthlich, daß Er sich von der Wahrheit unsers Herzensanliegens versichert haben will, und daß es unser ganzer ernstlicher Wille sey: ob wir nicht können selig seyn, ohne es zu haben, ob unser Vergnügen nicht ganz ist, wenn wir das nicht erlangen.

Indem man betet, so krigt man einen Aufschluß, der einen noch mehr in die Sache hineinführt. Wenn ich zum funfzigstenmal über einer Gnade mit dem Heiland rede, so bin ich gewiß funfzigmal bekanter

kanter damit als vorher — die Gnade selber offenbart sich meinem Herzen täglich in einer neuen Schöne und Realität, so, daß wenn man zum funfzigstenmal darum bittet, so ist das Gebet schon einem solchen sehnsuchtsvollen Seufzer gleich, da man kaum den glücklichen Augenblick erwarten kan.

Warum beten aber unsre Geschwister für uns? Es ist unter uns eine von den Hauptsachen, daß sich der Heiland versichern will, ob wir auch einander lieb haben. Wenn wir zufrieden sind, daß es uns wohl gehet, daß uns nichts fehlt, daß wir selig sind in Ihm, und es ist uns, als wären die Wunden JEsu wie ganz alleine für unser Herz da; damit ist der Heiland noch nicht vergnügt, das ist seiner Absicht noch nicht genug zum Vergnügen — Er fordert ein Bruder- und Schwesternherz und will, daß seinen Leuten ihres Nächsten Wohlseyn und ihrer Geschwister Gnade so angelegen seyn soll, als ihre eigne. Liebe deinen Nächsten als dich selber, Gal. 5, 14. Es ist lange noch nicht genug. So ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches? Matth. 5, 47. sagt der Heiland. Darum ist es desto ausdrücklicher befohlen, und kan gar nichts davon nachgelassen werden: Wer seinen Bruder nicht lieb hat, der ist noch im Tode. 1 Joh. 3, 14. Wenn uns an unsers Nächsten wahren Wohlseyn nicht wirklich so viel liegt, daß unser eignes Herz gedrückt und in der Presse ist, wenn

man seiner Geschwister Kummer und Sorge nicht helfen kan; so kan der Heiland noch nicht sein völliges Wohlgefallen an uns haben. Unser Ernst und unsre Freundlichkeit gegen unsre Geschwister muß eine Ursache haben; nemlich ihren Segen, ihre Freude, ihre Erlösung von den unglückseligen Dingen, und ihr Gesundwerden zu befördern. Weil wir nun selber nicht genug helfen und unsern Geschwistern nicht genug dienen können, weil unser bischen Fleiß und Treue nicht zulangt (denn wir sind arme dürftige Menschen) so ersetzen wir unsern Mangel durchs Gebet, nehmen unsern Heiland zu Hülfe, rufen Ihn zum Zeugen an über unsrer Geschwister Zustand, und sagen: "Du lieber Heiland, Du "weißt, daß ich mein Geschwister wie meine eigne "Seele liebe, das eine hat das und das andre jenes "an sich, es gibt auch Mängel und Gebrechen, die "sie nicht einmal recht wissen, die sie einem nicht "sagen können, oder unser einem nicht sagen, weil "sie sich entweder scheuen, oder nicht trauen, daß "sie Hülfe bey uns krigen; Du weißt alles, was "man sich von diesem und jenem vorstellt, obs "Grund hat oder nicht." Da nimmt man also Ihn zu Hülfe, daß sich seine segnende und heilende Hand beweisen soll an so einem Herzen, man hilft ihm in seinem Lazareth, ins Bettlein hinein, und wirkt ihm das Privilegium seiner Kranken aus. Dann hat man es gut untergebracht, wenn hernach

der Heiland sieht, es ist der Seele wahrer Ernst, oder den Leuten, die Ihm die Seele überliefern, alles darum zu thun, daß ihr geholfen werde; so gehts wie bey dem Mann, den sie herein brachten an den vier Zipfeln seines Bettes gehalten, und da sie nirgends durch konten, das Dach öfneten, um ihn herunter zu lassen. Es heißt: Da JEsus der Leute ihren Glauben sahe, sprach Er zu dem armen contracten Menschen: Deine Sünden sind dir vergeben, stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim, Marc. 2, 5. Das ist ein klarer Beweis, daß der Glaube der Geschwister über ein krankes und leidendes Herz angesehen wird, und daß ihm geholfen wird, wenn JEsus unsern Glauben sieht.

Sobald Ers angreift, so sehen wir am Ende, daß wir das hundertste nicht bedacht haben, daß die Seele selber nicht recht gewußt hat, wo ihr es eigentlich fehlt; und wenn die grosse Genesung zu Stande ist, und ein Herz fühlt sich begnadigt, frey und gesund gemacht, an Herz und Nieren curirt, und die Verwandlung der Gedanken, Neigungen und Kräfte in seiner Seele und Hütte ist da, und daß die guten Intentionen, die so von Zeit zu Zeit im Herzen entstanden sind, dem Heilande Freude zu machen, wirklich zur That gebracht werden; ja da findet es, daß es kaum recht mehr sagen könte, was ihm gefehlt hat, daß es seinen Zustand vielmals nicht recht getroffen, und eins fürs andre zum Heiland

land gesagt hat, und daß sein nächster und treuster Freund, der sein Leben für ihn gelassen, ihm abermal eine grosse Treue gethan, und seine Nähe, seine Aufsicht und Nachfrage, ihn bis zu dem glückseligen Moment gebracht hat, da Er ihm ganz hat helfen können. Kurz wir sehen, wir haben nichts gethan, wir haben nicht um das und nicht um jenes gebeten, wir haben vielleicht das wesentlichste vergessen; aber Er hat unsern Glauben mit Freuden gesehen, hat unsre Treue und wahres Verlangen gehört, und wenn die Seele in Wahrheit zu Ihm gesagt hat: "HErr, durch dein Blut-"vergiessen laß mich dein eigen seyn;" so hat Er sich nicht an ihren Ausdruck und Beschreibung gekehrt, sondern Er, der Herzen und Nieren durchsucht, hat selber nachgesehen, und die gehörigen Mittel gebraucht, seinem Kranken ins Ganze zu helfen.

Dafür heißt es, sey Ihm Ehre! für diese ausnehmende und unerwartete Gnade, daß alles viel mehr ist, als wohin wir arme Sünder hätten langen können, soll Er gelobt und geehrt seyn. "Preis, Ehre und Macht sey Ihm von uns "armen Erlösten gebracht!"

In der Collecte steht dabey: Andächtigkeit dazu. Das heißt: Es kommt nicht nur darauf an, daß wir Ihm ein vollständiges Hallelujah bringen, und Ihn in der Gemeine preisen; daß hundert Stimmen

men, und in manchen Gemeinen wol tausend zugleich, über seinen lieblichen freundlichen und hülfreichen Wegen Lob und Preis singen; sondern es muß das Gemüth was behalten, es muß was in der Seele zurück bleiben. Wo kommts hinaus? Wenn wir uns auf hundert Fälle besinnen, wo Er treu, mitleidig und allgenugsam gewesen ist für seine Leute, die sich auf Ihn verlassen gar; so kommt endlich alles in dem einen Punct zusammen, daß Er uns unsre Wahl als Schmerzensmann erbeten, erweint und erschwitzt hat. Da wird ein langes Nachdenken daraus, eine Andacht, ein liturgischer Blick auf Ihn, daß sich die Seele so vor Ihm verbückt, als es kein menschlicher Leib im Stande ist nachzumachen — es wird ein Anbeten im Geiste des Gemüths daraus, ein Hinsinken vor Ihm.
"Die Sinnen gehen zu, und denken: Lamm nur
"Du!"

Die Andacht hat was sanftes, was eingesunknes und gleichwol kräftiges und geschäftiges, daß sie alle Choros der Gemeine aushält, und einen solchen langen Nachgeschmack von allen Kirchenhandlungen, gemeinschaftlichen Seligkeiten, ja selbst von den Sacramenten gibt, daß man darüber mehr als einen Vorschmack der ewigen Ruhe und des grossen Sabbaths bey Ihm krigt, als ob wir dort schon wären wo Seelen hingehören.

Sie=

Sieben und zwanzigste Rede,

gehalten am 14ten Merz 1760. über die Worte:

Ihr habt Ihn nicht gesehen, und habt Ihn doch lieb, und gläubet nun an Ihn. 1 Petr. 1, 8.

Ein tiefer Grundgedanke in allen geistlichen Dingen ist, daß niemand zu viel sinne, wie es etwa nach seiner Phantasie seyn solte, sondern daß mans nehme, und urtheile wie es einem vorgeschrieben worden, wie es ist. Und unser ganzes Herz muß allezeit Eins seyn mit dem, wie es der Heiland gemacht hat. Wir müssen vestsetzen, Er verstehts; und wir haben just nicht nöthig zu verstehen, sondern zu folgen in Demuth. Die Idee macht einem alle gute Sachen brauchbar, und daß man sie ungleich mehr erfährt und genießt, und sich darüber freuen kan, als wenn man noch so viel darüber denkt, und sichs zu gut zusammen machen will in seinem Gemüthe.

Nun ist eine von den Grundideen unsrer ganzen Zeitöconomie, nicht sehen und doch gläuben. Er hat gesagt: Selig sind die nicht sehen und doch gläuben. Wenn man also scharf denken

wolte; so müßte man glauben, daß sich eine Art einer Unseligkeit und Versuchung drein mischen könte, wenn man Ihn sähe, oder zu sehen dächte. Es würde also nicht nur das meine Frage seyn, was des seligen Martini seine war, da ihm eine schöne Gestalt in einem herrlichen Glanz erschien, und sich Jesum nennte, und er fragte: Wo sind denn die Wunden? Ob ich gleich vestsetze, daß Er und seine Wunden zusammen gehören — "denn Er wird in Wahrheit aller Ort und Zeit seiner Wunden Klarheit ehr'n in Ewigkeit" — sondern mein Hauptscrupel würde seyn: ob Er auch will gesehen seyn in dieser Oeconomie.

Die Oeconomie, darinn wir stehen, ist keine Oeconomie des Sehens, sondern des Glaubens. Und der größte Bewegungsgrund, aus der Zeit zu gehen, ist die Hoffnung, Ihn zu sehen, "die Augen und den Mund, den Leib für uns verwundt, "da wir so vest auf trauen mit eigenen Augen zu "schauen, und in der Näh' zu grüssen die Maal an "Händ und Füssen."

Ich denke also, wir müssen uns ganz darauf einrichten, und das Sehen nur schon lassen bis zur Vollendung; und bis dahin müssen wir in die andere Art und Weise, die einem eben so zur Natur wird, sich halten an den, den man nicht siehet, als sähe man Ihn, immer seliger eingewohnen.

Nun muß wol etwas an die Stelle des Sehens kommen, das unsern Glauben unterhält; das ist das **Gefühl.** Da der Apostel Paulus mit den Atheniensern sich unterredete, so sagte Er zu ihnen: daß man den HErrn suchen soll, ob man Ihn doch **fühlen** und finden möchte; Apostelg. 17, 27. Lange zuvor hatte es geheissen: Man soll es **schmecken,** Ps. 34, 9. Auch hatten nicht nur die Psalmen und Propheten, sondern auch die Apostel den Sinn des Geruchs oft erwähnt, ein guter Geruch GOttes, ein **Geruch** Christi, 2 Cor. 2, 15. Seine Kleider sind lauter Myrrhen, Ps. 45, 9. daß man seine gute Salbe rieche, Hohel. 1, 3. da der König sich herwandte, da roch meine Narde auch schön, v. 12. Darnach ist auch das Gehör sehr empfohlen, als ein Sinn der vorkommt. Da heißt es: Wer **Ohren** hat, der höre, Matth. 11, 15. Denn es ist bekant, daß es nicht auf die Sprache allein ankommt; man kan Ihn in seiner Sprache beschreiben hören, und versteht doch nichts davon. Die alten böhmischen Brüder beschreiben erst eine gewisse zur Aufmerksamkeit und Faßlichkeit gehörige Zubereitung, darnach heißt es: "Das "sind die **Ohren,** die der HErr erfordert hat zu seiner Lehre.

Es ist also wahr, daß, was dem Sinn leiblich gebricht, das fehlet drum dem Herzen nicht; ja die geistlichen Sinnen müssen noch mehr empfinden.

Der Mangel des leiblichen muß den geistlichen Sinnen eine Kraft geben, und ihre Kraft vermehren; denn bey uns ist Er doch alle Tage bis an der Welt Ende, Matth. 28, 20. Und einen solchen, als unser Schöpfer und Heiland ist, um sich wissen, das setzt freylich alle Kräfte und Sinnen in Gang.

Sobald man merkt, es wird am Herzen geklopft, Offenb. 3, 20. der Schöpfer ist da, der Heiland ist da, und fordert sein Geschöpf, sein erkauftes Gut, seine Seele, die mit Ursach an seinem Tode ist, die Ihm sein Leben gekostet hat, da Er sie erlösete, die Stunde, die Zeit ist da, daß Er vor ihr vorüber gehet und saget: **Du solst leben!** Ezech. 16, 6. da schließt der heilige Geist das Herz auf und macht Luft, daß die allerleiseste Stimme, das sachteste Wehen wie zu Emaus, das geringste Zeichen, das man tausendmal nicht bemerkt hat, einem die nahe Gegenwart seines ewigen Freundes empfindlich macht, wie Paulus von sich sagt: da es GOtt wohl gefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren; alsobald fuhr ich zu, Gal. 1, 15. 16. ich war gleich da; ich war vorher das gerade Gegentheil, hatte mich dawider gesetzt in meinem Gemüthe, ich hatte keinen Sinn dazu; aber wie ich merkte, daß das so seyn solte, da war ich willig und gab mich hin, "mach "Dir ein rein sanft Bettelein zu ruhn in meines "Herzens Schrein; nimm nun mein Herz, und

"alles

"alles was ich bin, von mir zu Dir, herzliebster JE-
"su, hin!" und wie es in dem schönen Liede heißt:
"Mein GOtt! das Herz ich bringe Dir zur Gabe
"und Geschenk; ich gebs so gut ichs geben kan;
"zwar ist es voller Sündenwust und voller Eitelkeit,
"des Guten gänzlich unbewußt, der wahren Selig-
"keit; so nimm es denn, mein JEsu Christ! tauch
"es tief in dein Blut; ich weiß, daß Du gekreuzigt
"bist der Welt und mir zu gut!"

Das ist gleich geschehen: "Augenblicklich steht "der Fürste mit der wundten Seite da," und man fühlt es, wie sehnlich Er darnach verlangt, wie willig Er ist, einzuziehen, wie bereit Er ist, Absolution zu geben, alles vergangene zu vergessen, und uns in seinen Arm und Schoos aufzunehmen.

Es ist eine wahre Kirchenmaxime: den Eingang zu den Geheimnissen der Christen nicht zu übereilen, noch mehr zu reden, als da ist; ein ungesalbtes Blutgeschwätz, das unempfindliche Geschwätz von des Heilands Leiden, Sterben und Verdienst, wenns ein pures Geplerr der Lippen ist, aufs äusserste zu vermeiden. Denn man muß an des Heilands Tod nicht anders denken, als mit der größten Empfindlichkeit; alle Kräfte und Sinnen müssen dessen inne werden; das Herz muß ganz zerschmolzen werden; die Geschichte, daß Er für mich und meine Sünden gestorben ist, muß Meister werden von allen Gedanken und Willen auf ein-

mal: "Dir geb ichs willig, Du allein hast es be-
"zahlt, es ist ja dein, wem solt ich mein Herz lie-
"ber gönnen?"

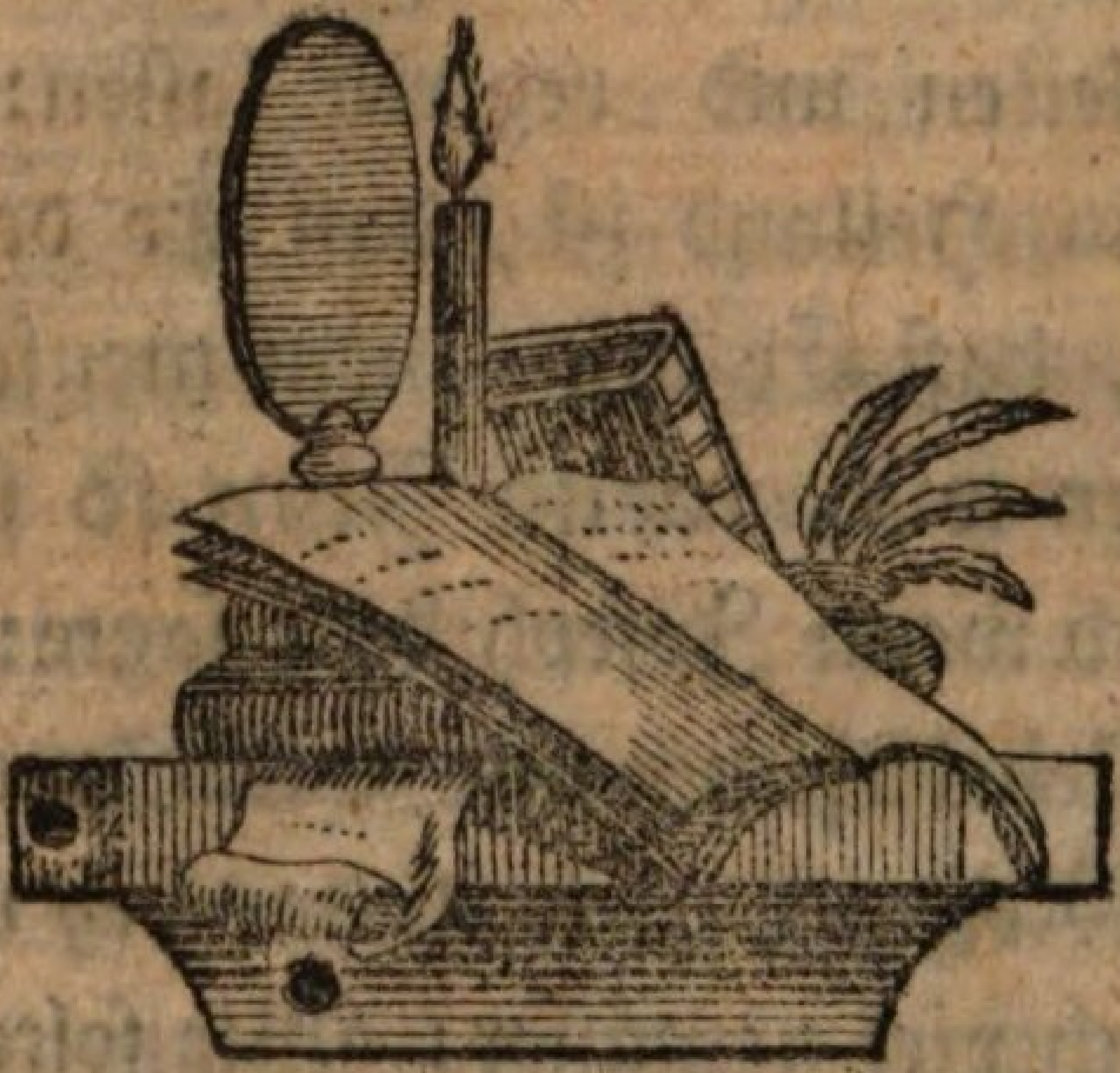
Das ist allemal der Effect, wenn das Leben aus GOtt, der Gnadenwind im Herzen bläßt, wenn der Glaube angezündet wird in der Seele. Da weint man Buß- und Dankthränen zugleich; das Herz zerschmelzt wie Wachs vor Ihm, es fangen ganz neue Gedanken und Ideen an zu regiren, da kommt ganz was anders zum Vorschein: es kommt einem der ganze Kreuzgang als eine Seligkeit ohne gleichen, vor; da verschwinden einem alle die andern schönen, wichtigen, und werthen Sachen, seine eigene gute Werke, Tugenden, und alles; da wird sein Tod und Leiden ins Herz gefaßt, und es kommt einem nicht mehr aus dem Sinn, wie viel es Ihn gekostet, daß man erlöset ist. Und wenn der Entschluß einmal von Herzen weggesagt ist:
"ich kan Dir nicht viel geben in diesem armen Leben;
"das will ich aber thun: es soll dein Tod und Lei-
"den bis Leib und Seele scheiden, die Stelle in mei-
"nem Herzen einnehmen, die der liebste Gedanke
"bisher inne hatte; gedenken will ich an deinen
"Tod, HErr JEsu! deine Wunden roth, die
"sollen mich erhalten:" da geht die schöne neue Moral an, davon Augustinus gesagt hat: "fällt
"mir etwas Arges ein, so gedenk ich deiner Pein,
"die erlaubet meinem Herzen mit der Sünde nicht

"zu

"zu scherzen. Will mich die Welt verführen, so "schau ich ernstlich an deiner Marter Centnerlast, "die Du ausgestanden hast, die macht mich in An- "dacht bleiben, die kan alle böse Einfälle vertreiben. "Kommt mir ein Gedanke, den ich gar vom bösen "Feinde herschreiben muß, so halt ich ihm vor "deine Wundenmaal und Zeichen, bald muß Sa- "tan von mir weichen. Kurz, für alles, was mich "kränket, geben deine Wunden Kraft." Das ist gewiß ein guter Rath: sich in seiner ganzen Beschaffenheit, Denken, und Thun, von der seligen Vorstellung leiten und regiren lassen: daß mein Schöpfer mein Heiland ist, daß Er der Märtyrer für mich ist, daß Er mit seinem menschlichen Geschöpfe prangen will, weils Ihm so sauer worden ist. Und wenn Joseph dort sagte: Wie solte ich ein solch Uebel thun, und wider meinen GOtt sündigen? 1 Mos. 39, 9. so ist das bey uns Christen der Sache noch viel gemässer: Wie solte ich meinen besten, meinen bis in den Tod treuen, einigen, liebsten Freund, der mich erschaffen und erlöset hat, beleidigen, und sein Herz betrüben wollen? Ihm in etwas unähnlich oder zur Unehre zu seyn? Das kan ein Herz mehr und weiter antreiben, als die höchste Ambition, die sich Menschen ausdenken können, als die unersättlichste Begierde, viel vor sich zu bringen, einen zum Fleiß, Mühe und Arbeit anspornt. Die Triebwerke sind alle nichts gegen das

selige

selige und dankbare Andenken an seine Treue. Und heilig und gottselig leben in dieser Welt, ist nichts anders, als ein täglicher Dank, daß man Ihn über seine Mühe und seinem Leiden ergötze, und wie die christliche Kirche singt; "seinen Tod und sein Ursach "fruchtbarlich bedenke, dafür, wiewol arm und "schwach, Ihm Dankopfer schenke."



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig <<von>>,

Einige der letzten Reden des seligen Grafen Nicolaus Ludwig von Zinzendorf

Barby 1784

Res/Hom. 2090 t#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10920781-5
VD18 10387145